

Jahresbericht

2015

CARITASVERBAND HAGEN E.V.



caritas
Hagen



Impressum

Jahresbericht
des Caritasverbandes Hagen e.V.
2015

Herausgeber

Caritasverband Hagen e.V.
Bergstraße 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
info@caritas-hagen.de
Vorstand: Bernadette Rupa

Titelbild

Bildmotiv aus der Caritas-Kampagne
2016 „Mach dich stark für
Generationengerechtigkeit“
Quelle: Deutscher Caritasverband/
Heiko Richard

Fotografien

© 2016 bei den jeweiligen
Fotografen

Gestaltung

Christof Becker

Inhalt

	Seite
1 Vorwort	5
2 Organigramm	6
3 Kinder-, Jugend- und Familienhilfe	8
3.1. Familienunterstützende Angebote	
3.2. Erziehung, Bildung, Förderung und Betreuung	
3.3. Existenzunterstützende Dienste	
3.4. Ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe	
3.5. Quartiers- und Sozialraumprojekte	
3.6. Angebote für Mitarbeiter und Unternehmen	
4 Arbeit, Integration und Teilhabe	16
4.1. Betreuungsverein	
4.2. Fachdienst für Integration und Migration	
4.3. Integrationsfachdienst	
4.4. Berufliche Eingliederung	
5 Behindertenhilfe	30
5.1. Reformprozesse der Eingliederungshilfe	
5.2. Werkstatt für Menschen mit Behinderungen	
5.3. Ambulant Betreutes Wohnen	
5.4. Wohnhäuser für Menschen mit Behinderungen	
6 Gesundheits- und Altenhilfe	38
6.1. Pflegeheime	
6.2. Sozialstationen	
6.3. Servicewohnen	
6.4. Offene Altenarbeit	
6.5. Ambulantes Hospiz und Kinderhospizdienst	
7 Mitarbeit im Caritasverband	46
7.1. Freiwilligendienste	
7.2. Ehrenamtliche Mitarbeit	
7.3. Hauptamtliche Mitarbeit	
8 Ageritas gGmbH	48
9 Kath. Bildungszentrum gGmbH	49
10 Auf einen Blick	50



Vorwort



Caritas ist die tätige Nächstenliebe. Als Caritas begleiten wir Menschen, die Rat und Hilfe suchen. Ebenfalls erklären wir uns mit den Menschen solidarisch, deren Stimme weniger Gehör geschenkt wird. Das sind oft die Menschen, die am sogenannten Rande der Gesellschaft leben müssen. Dort begegnen wir Menschen, die arm, alt, krank oder behindert sind. Sie erfahren konkrete Unterstützung im Alltagsleben durch unsere Hand – unabhängig von Geschlecht, Glaube und Nation. Zugleich verstehen wir unseren Auftrag als Wohlfahrtsverband auch darin, Anwalt zu sein, um den Menschen zu ihren Rechten zu verhelfen. Um dieses anwaltschaftliche Mandat zu erfüllen, wollen und müssen wir im Gespräch bleiben und Aufklärungsarbeit leisten, um Vorurteile, Sozialneid und Abgrenzung durch Zahlen, Daten, Fakten und natürlich durch gute Argumente zu entkräften. Dieses anwaltschaftliche Mandat fußt ebenfalls auf der Nächstenliebe, denn als Caritas definieren wir den Menschen – und zwar einen jeden von uns – über seine angeborene und unantastbare Würde. Dies war für uns im vergangenen Jahr Ausgangspunkt unseres Handelns und hat sich auf verschiedene Weise in unsere Arbeit ausgewirkt.

Besonders geprägt war das Jahr 2015 durch den Zustrom von Menschen, die in unserem Land Zuflucht gesucht haben und weiterhin suchen. Die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge, aber auch die zunehmende Spaltung innerhalb der Bevölkerung bezüglich des Umgangs mit der Flüchtlingssituation kann allein auf politischer Ebene nicht gelöst werden. Hier ist der Caritasverband sowohl aus fachlicher als auch aus sozialetischer Sicht gefordert, Stellung zu beziehen und zur Erarbeitung und Umsetzung von Versorgungs- und Integrationskonzepten beizutragen. Verschärft wird die beschriebene Problematik durch eine unverändert brisante Armutssituation vieler Länder in Europa und einer damit verbundenen Migrationsbewegung besonders aus den südosteuropäischen Ländern, wie Rumänien und Bulgarien. Besonders in Hagen ist dieser Zuzug im Jahr 2015 stark gestiegen. Auch hier war der Caritasverband Hagen besonders gefordert, mit Beratungs- und Bildungsangeboten eine Integration zu unterstützen. Neben dem Problem der Arbeitsintegration von Flüchtlingen und EU-Zuwanderern bleibt die Integration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt ein weiterhin wichtiges Thema, auch für den Caritasverband Hagen, denn eine der wichtigsten Ursachen von Armut ist Arbeitslosigkeit. Die Anzahl von Menschen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind steigt, besonders in einigen Regionen von NRW, so auch in Hagen. Daher ist das Thema Armut für den Caritasverband Hagen ein wichtiges Thema, das es mit vielfältigen Projekten und Beratungsangeboten zu bekämpfen gilt. Existenzunterstützende Angebote, wie der

Warenkorb werden so stark in Anspruch genommen, dass nicht an alle berechtigten Personen Lebensmittel ausgegeben werden können. Insbesondere in dieser Region befinden sich die Haushalte der Kommunen in einer prekären Lage und sind wie auch Hagen einem strengen Spardiktat unterworfen. Da Einsparungen besonders bei freiwilligen Leistungen im sozialen und kulturellen Bereich erfolgen, ist hier Teilhabe und Chancengerechtigkeit für viele nicht mehr gegeben. Hiervon betroffen sind besonders Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, wo die unzureichende Finanzierung immer wieder eine Überarbeitung und Anpassung der Angebote erfordert.

Auch die Veränderungen in der Eingliederungshilfe, vor dem Hintergrund einer verbesserten Inklusion und Teilhabe, stellen den Caritasverband vor weitere Herausforderungen. So werden vor dem Hintergrund des Wohn- und Teilhabegesetzes NRW die Wohnhäuser für Menschen mit Behinderung den neuen Erfordernissen angepasst. Die kommenden zwei Jahre werden durch größere Bauprojekte in diesem Bereich geprägt sein.

Die Gesundheits- und Altenhilfe befindet sich seit Jahren in einem Prozess der Veränderungen. Auch hier gilt es, die Vorgaben des Wohn- und Teilhabegesetzes umzusetzen. Für das Haus St. Clara wurde bereits vor ein paar Jahren entschieden, einen Um- bzw. Neubau nicht zu verwirklichen. Daher wird das Haus St. Clara im Jahr 2016 geschlossen. So werden auch in diesem Bereich zeitnah gravierende Veränderungen vollzogen. Mit der Fertigstellung der Sanierungsmaßnahme von Haus St. Franziskus und dem neuen Servicewohnen im Klosterviertel wurden auch hier wichtige Weichen gestellt.

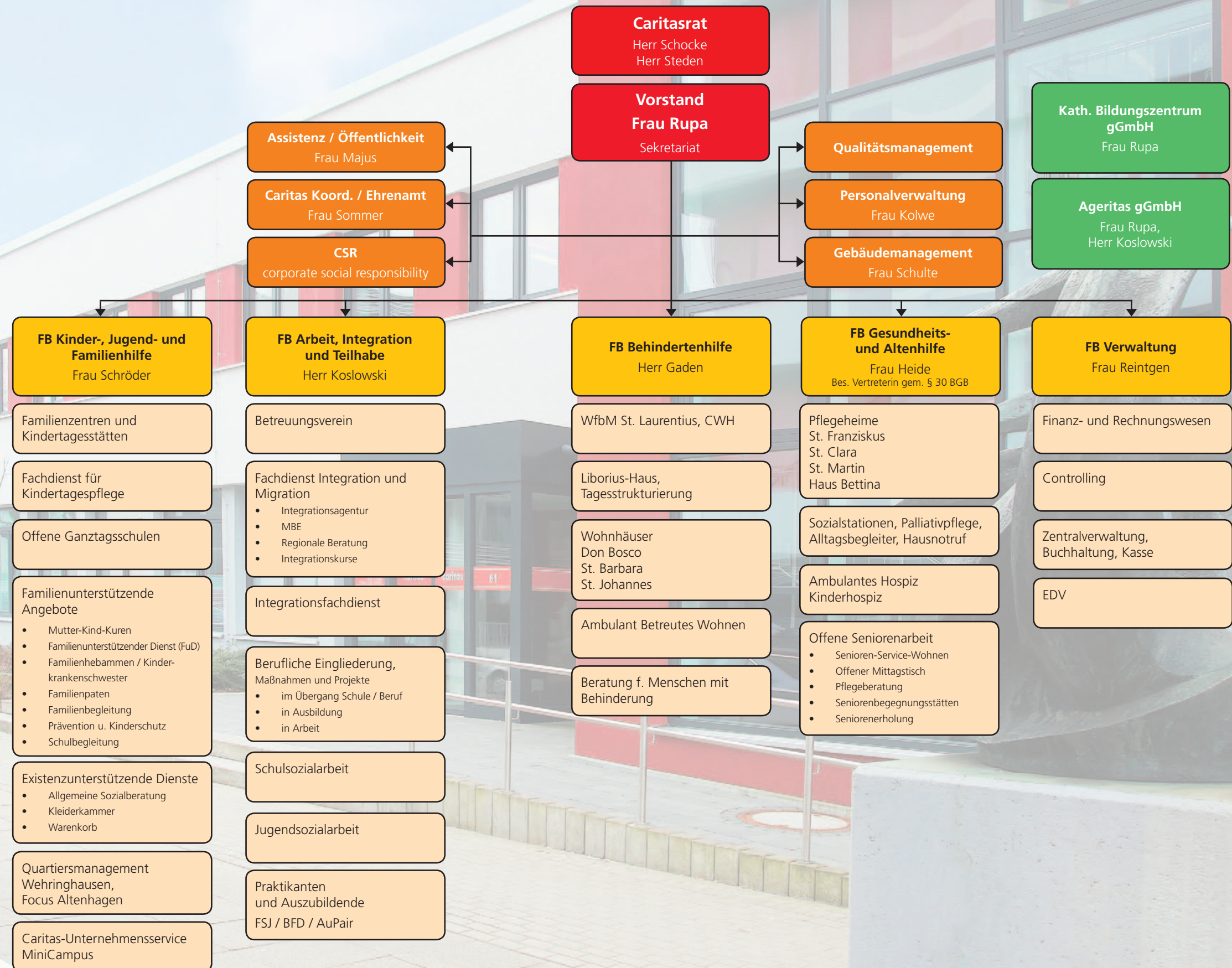
Grundsätzlich wird die Herausforderung der kommenden Jahre darin liegen, die Ökonomisierung der Angebote und Einrichtungen intensiv voranzutreiben, um den sozialen und karitativen Auftrag langfristig weiter zu erfüllen. Die demografische Entwicklung und der fortschreitende Strukturwandel schaffen dabei zusätzlichen Druck, Konzepte auf Angebotsseite, insbesondere aber auch im Hinblick auf die Personalpolitik und den zunehmenden Fachkräftemangel zu erarbeiten.

Wir in der Caritas Hagen sind bereit, diese Herausforderungen anzunehmen. Nicht zuletzt möchte ich mich an dieser Stelle für das herausragende Engagement unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie derer, die uns auf andere Weise unterstützen, herzlich bedanken. Es ist großartig zu sehen, wie sich Menschen für die Caritasarbeit begeistern.

Bernadette Rupa

Bernadette Rupa, Vorstand des Caritasverbandes Hagen

Organigramm





3. Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

3.1. FAMILIENUNTERSTÜTZENDE ANGEBOTE

Familienhebammen und Familien- Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin

Ziel ist es – von der Schwangerschaft an, bis zum ersten Lebensjahr, Familien zu begleiten und zu stärken, Unterstützung zu bieten und an weitere Hilfsangebote zu vermitteln. Unsere Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin betreut darüber hinaus Familien mit Kindern bis zum 3. Lebensjahr, wenn dies erforderlich ist. Ihr Schwerpunkt liegt bei Kindern mit besonderem Hilfsbedarf, wie zum Beispiel zu früh geborenen Kindern oder chronisch erkrankten Kindern. Ihre berufliche Qualifikation ermöglicht es ihnen, Familien in Belastungssituationen sowohl psychosozial als auch medizinisch-fachlich zu unterstützen, Fort- und Weiterbildung ist tätigkeitsbegleitend weiterhin wichtig.

Rund um die Tätigkeit der Familienhebammen gibt es viele Projekte, wie den Tragetuchverleih, Mutter-Kind-Frühstück oder das Babyschwimmen. Diese Angebote sind viel mehr als zwangloses Treffen, die jungen Mütter tauschen sich aus, lernen sich kennen, bekommen Tipps und Hinweise im Umgang mit ihrem Kind. Mütterliche Kompetenzen werden in alltäglichen Situationen gefördert. Dies dient als Baustein für eine gute Beziehung zwischen Mutter und Kind und damit der Zukunft einer jungen Familie.

Schlaglichter 2015 waren: Die Zunahme an psychisch erkrankten Müttern, eine Zunahme der Anfragen, Kinderschutzfälle im Grenzbereich.

Ein Ausbau der Stundenkapazität wäre wünschenswert. Insbesondere durch weitere neue Aufgabenfelder (wie die Krabbelgruppen und das Flüchtlingsfrühstück) wurde mehr Zeit als eingeplant gebraucht.

Familienbegleitung Sozialraum Stadtmitte, Remberg, Eppenhause, Emst

Die Familienbegleitung ist ein niederschwelliges Unterstützungsangebot für schwangere (werdende) Eltern mit Kindern und Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr. Familien werden hier beraten, aber auch zu Behörden, Ärzten etc. begleitet. In Kooperation mit den Familienzentren des jeweiligen Stadtteils ist der Caritasverband Hagen e.V. für die Umsetzung in der Stadtmitte, am Remberg und auf Emst und Eppenhause verantwortlich. Hier kooperiert dieser mit dem Familienzentrum Hagen-Mitte, den beiden Caritas-Familienzentren St. Engelbert und St. Christophorus und dem Familienzentrum Hagen-Emst.

Die Zusammenarbeit mit den Familienzentren wurde in 2015 durch gemeinsamen Austausch, Teilnahme an Dienstbesprechungen und Arbeitskreisen intensiviert. Regelmäßig nahmen die

Mitarbeiterinnen an den von der Koordinationsstelle präventiver Kinderschutz der Stadt Hagen organisierten Austauschtreffen der Familienbegleiter teil. Zu diesen Treffen wurden Referenten verschiedener Netzwerkpartner eingeladen. Zielsetzung ist, durch eine gute und enge Kooperation Eltern schneller die passgenauen Unterstützungsangebote zukommen zu lassen und ihnen im Hagener Hilfsdschungel den Weg zu weisen.

Die Zahl der direkt betreuten Familien belief sich in diesem Jahr auf 121. Davon waren ¼ Selbstmelder. Die anderen Familien kamen durch die Weiterleitung durch Kooperationspartner in Kontakt zur Familienbegleitung. Der Umfang der Beratung/Begleitung gestaltet sich sehr unterschiedlich. So kam es manchmal zu einem Kontakt, teilweise gab es bis zu 80 Kontakte zu einer Familie. Im Jahr 2015 zeigten sich drei Themenschwerpunkte: Finanzen, Betreuung und Integration. Außerdem nutzten auch einige Kooperationspartner das Beratungsangebot für ihre Arbeit.

Familienpaten

Familienpaten stehen Familien ehrenamtlich mit Zeit und Herz zur Seite und unterstützen diese individuell und im abgesprochenen Rahmen.

Im Jahr 2015 konnte das Projekt weiter ausgebaut und gefestigt werden. So konnten 8 neue Ehrenamtliche gewonnen werden, davon haben 6 an einer neuen Qualifizierung zum Familienpaten teilgenommen. Im Vordergrund des vergangenen Jahres stand die passgenaue Vermittlung der Familienpaten in Familien, die Festigung der Paten und die Öffentlichkeitsarbeit. Insgesamt gab es 22 Anfragen für Familienpaten und 10 Vermittlungen zwischen Familienpate und Familie. In regelmäßigen Abständen fanden Austauschtreffen und Fortbildungsangebote für die Familienpaten statt. Ende 2015 waren insgesamt 14 Familienpaten regelmäßig in einer Familie aktiv. 5 Familienpaten unterstützten Familien punktuell.

Kinderschutz

Die Kinderschutzberatung dient zum einen dazu, als insofern erfahrene Kinderschutzfachkraft die Situation mit den Mitarbeiterinnen vor Ort einzuschätzen und eventuell gemeinsam einen entsprechenden Bericht an das Jugendamt zu senden.

Zum anderen dient sie dazu, den Mitarbeiterinnen mehr Sicherheit und Ansätze für ihre Arbeit mit den betroffenen Kindern und ihren Familien zu geben.

Die Anfragen zu allen Themen rund um Kinderschutz haben zugenommen. Eine allgemeine Verunsicherung der Mitarbeiterinnen im Hinblick auf die Kinder und deren Lebenssituation war spürbar. Dies ist durchaus als positiv zu bewerten, da es eine Sen-

sibilisierung für das Thema Kinderschutz zeigt. Erfreulich ist zu bemerken, dass auch die Verteilung der Beratungsanfragen aus verschiedenen Caritasdiensten diese Sensibilisierung bestätigt. **Die Zahlen:** In 2015 wurden in 51 Fällen Kinderschutzberatungen durchgeführt. In 15 Fällen lag eine Kindeswohlgefährdung tatsächlich vor. In 12 Fällen kann dies am Ende des Berichtszeitraums nicht abschließend beurteilt werden.

Die Beratungsanliegen sind aus verschiedenen Problem-bereichen: Auffälligkeiten in kindlichem Verhalten, Verwahrlosungstendenz, häusliche Gewalt, psych. erkrankte Eltern, Missbrauchsverdacht, andere Sorgen um ein Kind. Der Aufwand der durch die nicht mögliche zeitliche Planung der Beratungsanfragen entsteht, macht es in der Gesamtplanung manchmal schwierig. Eine Aufstockung der begleitenden Beratung zu erreichen, ist ein wichtiges Ziel für die kommende Zeit.

Mutter-Kind-Kuren / Mütterkuren / Vater-Kind-Kuren

Ziele

Die Gesundheit der Mütter in Deutschland zu stärken und zu erhalten ist das Ziel des Müttergenesungswerkes (MGW). Die Mütter- und Mutter-Kind-Maßnahmen haben einen ganzheitlichen, frauenspezifischen Ansatz, der von der Lebenssituation der Mütter ausgeht. Sie sind Glied der sogenannten „therapeutischen Kette.“ Diese verbindet die Beratung der Mütter im Vorfeld der Maßnahme, die Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahme selbst und die Nachsorge am Wohnort.

Zielerreichung

Im Jahr 2015 wurden 283 (281) Personen über Kurmöglichkeiten beraten. Es wurden 108 (104) Kuranträge bearbeitet. Insgesamt wurden 105 (93) Kuranträge genehmigt. In Einrichtungen des Müttergenesungswerkes wurden 82 (61) Frauen und 127 (100) Kinder vermittelt. 23 (19) Anträge wurden in Vertragskliniken von Krankenkassen umgeleitet. 56 (49) Kurnachgespräche wurden geführt.

Kritik und Perspektiven

In 2015 ergab sich erneut Zuwachs an Kostenzusagen für Kurmaßnahmen für Mütter und Kinder. Das führte wieder zu einer hohen Belegungsdichte der Kurhäuser, aber auch zu dem Problem, eher selten zeitnah Kurplätze zur Verfügung stellen zu können. Um eine bessere Vernetzung mit anderen Fachdiensten zu ermöglichen, soll die Kurberatung ab 2016 auch in den Räumen der Kindertagespflege/Frühen Hilfen durchgeführt werden

Familien unterstützender Dienst

Der Familien unterstützende Dienst bietet für Familien mit einem behinderten Familienangehörigen und für Menschen mit einer Behinderung verschiedene Angebote. Es besteht ein offenes Beratungsangebot zu verschiedenen Themen in Bezug auf behin-

derte Familienmitglieder zum Beispiel: Rund um Unterstützungsbedarfe, die Antragstellung für Hilfsmittel, Thema „Inklusion“ in Kita und Schule. Ergänzt wird die Beratung durch die Vermittlung von verschiedenen entlastenden Leistungen (Verhinderungspflege, zusätzliche Betreuungsleistungen) und Leistungen zur Teilhabe wie z.B. zur Freizeitgestaltung. Das Beratungsangebot wurde von 94 Familien in Anspruch genommen. Davon befinden sich 41 Familien in der ständigen Betreuung. 23 Familien nutzen die Einzelbetreuung über zusätzliche Betreuungsleistungen oder die Verhinderungspflege. Der Einsatz wird mit derzeit 21 Mitarbeitern gestaltet. Im Jahr 2015 haben zwei Schulungen stattgefunden. Außerdem finden Teamsitzungen mit allen Mitarbeitern statt.

Es gibt einen gut besuchten Elterntreff, der durch informative Vorträge, mit Wunschthemen der Eltern ergänzt wird. Ebenso gehörten drei Familienausflüge mit zum Jahresprogramm. Um auch den Ansprüchen der jungen Erwachsenen gerecht zu werden, bieten wir seit September 2015 ein Gemeinschaftsangebot an. 14 tágig haben junge Erwachsene die Möglichkeit, sich in gemütlicher Runde beim Kegeln zu treffen. Das Angebot wird durch zwei Mitarbeiter des FUD begleitet. Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern in der Stadt verläuft deutlich intensiver. Schlaglichter waren: Die allgemeine positive Rückmeldung und Anerkennung der Beratungstätigkeit, die Umsetzung von Ideen, die erfreuliche Gesamtentwicklung die sich in erhöhtem Arbeitsaufwand zeigt, die Gewinnung einer auf Honorarbasis tätigen Mitarbeiterin für den Elterntreff. Der Ausbau des FUD ist wünschenswert, Ideen und Potenzial sind grundsätzlich vorhanden, allerdings nicht mit der vorhandenen Stundenkapazität. Die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern soll ebenso wie Gruppenangebote weiter entwickelt werden.

Schulbegleitung

Die Schulbegleitung verfolgt das Ziel, Kindern mit Behinderung die Teilnahme am Unterricht zu ermöglichen und durch individuelle Assistenz den Ablauf zu erleichtern oder auch zu ermöglichen.

Die Begleitung in einer Regel- oder Förderschule während des Unterrichtes, den dazugehörigen Pausen, Freistunden, Klassenausflügen und gegebenenfalls während des Schulwegs fallen in den Zuständigkeitsbereich.

Ein Schulbegleiter trägt dazu bei, dass ein Kind oder ein Jugendlicher trotz Einschränkung eine Regelschule besuchen kann.

Ein Schulbegleiter übernimmt vielfältige Aufgaben, dazu gehören gegebenenfalls z.B. Hilfestellung beim An- und Auskleiden, Unterstützung bei Toilettengängen, Unterstützung bei Kontaktaufnahme und Eingliederung, Strukturierung des Schulalltages, Unterstützung bei Überforderung bzw. Begleitung bei einer „Auszeit“, Begleitung des Schulweges, Begleitung bei Schulveranstaltungen, Ausflügen oder auch Klassenfahrten. Die genauen Aufgaben richten sich nach dem Unterstützungsbedarf des Kin-

des. Sie werden im Einzelfall gemeinsam mit der Schule, den Eltern und dem Träger besprochen.

In der ersten Hälfte des Jahres 2015 kamen im Caritasverband 4 Schulbegleiter in verschiedenen Grundschulen in der Begleitung von insgesamt 3 Mädchen und einem Jungen zum Einsatz. Mit Beginn des neuen Schuljahres im Sommer 2015 zählen wir nun 13 Fälle der Schulbegleitungen in Regelgrundschulen und eine Schulbegleitung in einer Hagener Gesamtschule. Die Mitarbeiter, 3 Beschäftigte und 11 junge Menschen im Freiwilligendienst, begleiten derzeit 9 Jungen und 5 Mädchen.

3.2. ERZIEHUNG, BILDUNG, FÖRDERUNG UND BETREUUNG

Familienzentren und Kindertageseinrichtungen



Unsere Tageseinrichtungen für Kinder verstehen wir als Lebensraum, in dem Kinder die Möglichkeit haben, ihre Persönlichkeit zu entfalten und zu lernen, mit anderen Menschen im christlichen Miteinander zusammenzuleben. Wir geben allen Kindern, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Fähigkeiten, Lern- und Entwicklungshilfen. Der Caritasverband Hagen e.V. ist Träger von zwei Kindertagesstätten. Beide Einrichtungen sind eigenständige Familienzentren. Unsere Einrichtungen haben Betreuungszeiten von 7:30 Uhr bis 17:00 Uhr und bieten allen Kindern eine warme ausgewogene Mahlzeit an.

Das **FZ St. Engelbert** (Rembergstr. 31, 58095 Hagen) betreute 2015 durchschnittlich 91 Kinder in 5 Gruppen für Kinder von 0,4-6 Jahren. Von den 91 Kindern wurden 2 Kinder durch eine Integrationskraft betreut.

Im Juni 2015 hat das FZ St. Engelbert erneut erfolgreich an der Rezertifizierung als Familienzentrum teilgenommen. In diesem Rahmen wurden viele Veranstaltungen für Eltern der Einrichtung und des Sozialraumes angeboten. In 2015 feierte St. Engelbert sein 45-jähriges Bestehen

Das **FZ St. Christophorus** (Hochstr. 81, 58095 Hagen) betreute 2015 durchschnittlich 73 Kinder in 4 Gruppen für Kinder von 0,4-6 Jahren. Von den 73 Kindern wurden 2 Kinder durch eine Integrationskraft betreut. Das FZ St. Christophorus war im 3. Jahr nach der Gründung darauf bedacht, die entwickelten Strukturen

im Haus zu festigen und zu etablieren. Besonders ist anzumerken, dass Kinder aus 15 unterschiedlichen Nationen betreut werden. Für beide Kitas sind die Zunahme von Flüchtlings- und Zuwanderungskindern ein relevantes Thema. Die Arbeit mit bildungsunge-wohnten Familien und Kindern mit besonderen Förderbedarfen hat zugenommen. Die Elternarbeit wurde intensiviert. Beide Kitas werden im Rahmen der Landesförderung Plus Kita unterstützt

Krabbel- und Spielgruppen für Flüchtlings- und Zuwanderungskinder

Aufgrund der steigenden Zahlen der Flüchtlings- und Zuwanderungskinder stellte das Land NRW 2015 zusätzliche Mittel für niederschwellige Maßnahmen zur Integration von Kindern unter 6 Jahren zur Verfügung.

Der Caritasverband Hagen e.V. organisiert hier in mehreren Stadtteilen Krabbel- und Spielgruppen für Kinder. Diese sind wichtig, weil eine Integration in die Kitasysteme zum einen unterjährig i.d.R. nicht möglich ist und zum anderen die Anzahl der Plätze inzwischen grundsätzlich nicht mehr ausreichend ist, um alle Kinder aufnehmen zu können. Krabbel- und Spielgruppen können so einen ersten Einstieg ermöglichen und sollen die Integration der Kinder unterstützen.

Fachdienst für Kindertagespflege



Das Aufgabengebiet des Fachdienstes Kindertagespflege teilt sich in folgende Bereiche auf:

- Beratung, Vermittlung, Begleitung der Tagesmütter und Eltern
- die Qualifizierung und Weiterbildung der Tagesmütter und Interessierten
- die Zusammenarbeit mit Familienzentren und anderen Institutionen
- Verwaltungstätigkeiten

In 2015 gab es 291 laufende Betreuungsverhältnisse, davon 156 Kinder unter 3 Jahren, 66 Kinder über 3 Jahre. Die Betreuungsverhältnisse zeichneten sich im Vergleich zu den Vorjahren durch häufig kürzere Laufzeiten aus.

Der Fachdienst für Kindertagespflege betreute im Berichtsjahr 88 aktive Tagespflegepersonen im Stadtgebiet Hagen und in angrenzenden Städten.

Im Berichtsjahr 2015 wurde eine Qualifizierungsmassnahme mit 6 Teilnehmerinnen nach dem Curriculum des Deutschen Jugendinstitut München durchgeführt. 4 Teilnehmerinnen haben die Prüfung erfolgreich absolviert und das Zertifikat zur qualifizierten Tagespflegeperson erhalten.

Neun Einzelseminare mit unterschiedlichen Fortbildungsinhalten wurden angeboten. Die Teilnehmerinnenzahl lag zwischen 8 – 16 Teilnehmerinnen. Diese Zahl konnte durch die Vernetzung mit den Familienzentren im Vergleich zum Vorjahr ausgebaut werden. Neu ins Programm wurden regelmäßige Spielevormittage in einem FZ aufgenommen. Diese dienen gezielt der Förderung von Bildungskompetenzen bei Tagesmüttern.

Die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Institutionen, u.a. FB Kinderbetreuung des Jugendamtes der Stadt Hagen, Familienzentren, Schwangerschaftsberatungsstellen, Netzwerk frühe Hilfen, Kinderschutzbund, Dekanatsbildungswerk, um nur einige zu nennen, führt zu einer guten Vernetzung und Kooperationen für eine gemeinsame am Kind ausgerichtete Arbeit. Die Mitwirkung in der Landesarbeitsgemeinschaft für in Tagespflege tätige Vereine NRW, im Bundesverband für Kinderbetreuung in Kindertagespflege, im Arbeitskreis Kindertagespflege des Landesjugendamtes Westfalen, führt zur überregionalen Vernetzung und Wissensaustausch.

Die Schlaglichter im Jahr 2015 waren: eine Zunahme des Beratungsbedarfs in pädagogischen Fragen, das neue kompetenzorientierte Curriculum des DJI, eine Zunahme des Verwaltungsaufwands durch Vorgaben der Stadt.

Positiv zu bemerken sind viele Rückmeldungen von zufriedenen Eltern, die Stabilität der Tagesmütteranzahl.

Foto: Sommerfest 2015

Offene Ganztagsgrundschule



Der Caritasverband Hagen e.V. ist an 17 Hagener Grundschulen Kooperationspartner für den Offenen Ganztag. Im Ganztag wer-

den die Kinder ganzheitlich und individuell gefördert. Durch ein Gesamtkonzept von Vor- und Nachmittag wird die zur Verfügung stehende Zeit für Bildung und Erziehung besser genutzt, die freie Zeit wird sinnvoll gestaltet und Förderangeboten wird Raum geboten. Der Offene Ganztag stärkt die Familienerziehung und erleichtert den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Der Offene Ganztag beginnt in der Regel nach der vierten Stunde und endet um 16 Uhr. In dieser Zeit stehen den Kindern eine Vielzahl von Angeboten aus den Bereichen Lernen, Fördern, Spielen, Sport, Kunst und Musik zur Verfügung.

Die Offene Ganztagsgrundschule bietet zusätzlich zum planmäßigen Unterricht einen abwechslungsreichen Schulalltag für Kinder. Auch an unterrichtsfreien Tagen, beweglichen Ferientagen und schulübergreifend bei Bedarf in den Ferien findet ein umfangreiches Betreuungsangebot in der Zeit von 7.30/8.00 Uhr bis 16.00 Uhr statt.

Im Berichtsjahr 2015 bestanden bis zum 31.07.2015 Kooperationen mit folgenden Schulen:

- Kath. Grundschule Overberg | 2 Gruppen
- Kath. Grundschule Goethe | 2 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Hestert | 2 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Emst | 2 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Boloh | 4 Gruppen
- Goldbergsschule | 2,5 Gruppen (mit Teilstandort Franzstraße)
- Gemeinschafts-Grundschule Heideschule | 3 Gruppen
- Henry-van-de-Velde-Schule | 5 Gruppen
- Astrid-Lindgren-Schule (als Teilstandort Delstern) | 1 Gruppe
- Gemeinschafts-Grundschule Berchum/Garenfeld | 1 Gruppe
- Gebrüder-Grimm-Schule | 1 Gruppe
- Gemeinschafts-Grundschule Geweke | 3 Gruppen
- Gemeinschafts-Grundschule Kuhlerkamp | 2 Gruppen
- Kath. Grundschule Liebfrauenschule | 1 Gruppe (als Teilstandort Freiherr-vom-Stein)
- Gemeinschafts-Grundschule Reh | 1 Gruppe (als Teilstandort Kley)
- Kath. Grundschule Meinolfsschule | 2 Gruppen
- Kath. Grundschule Wesselbach | 2 Gruppen

In 36,5 Betreuungsgruppen nahmen insgesamt 970 Kinder am Angebot der OGS teil. 343 Kinder nutzten das Angebot der „Gesicherten Halbtagsbetreuung“.

In 2015 verleiht die Caritas den Kinderrechte-Preis: Für ihre Kinderrechte-Fibel gewinnen die Schulkinder aus der Offenen Ganztagsbetreuung der Grundschulen Boloh, Wesselbach und Geweke den ersten Preis!

Der Diözesan-Caritasverband Paderborn hat zum dritten Mal einen Kinderrechte-Preis verliehen. Im Mittelpunkt des Wettbewerbes standen diesmal die Schutz- und Beteiligungsrechte der UN-Kinderrechtskonvention.



Pädagogische Übermittagsbetreuung und Gesicherter Nachmittag SEK I

Die Ganztagsoffensive im Bereich der Sekundarstufe I baut auf zwei Säulen auf. Die „Pädagogische Übermittagsbetreuung“ für Schüler mit einer Pause vor dem verpflichtendem Nachmittagsunterricht und der „Gesicherte Nachmittag“ für eine verlässliche Betreuung für Schüler deren Eltern dieses Angebot an mindestens 4 Wochentagen bis 15:30 Uhr benötigen.

Im Berichtsjahr bestanden bis zum 31.07.2015 Kooperationen mit 2 weiterführenden Schulen:

- Gymnasium Hohenlimburg
- Christian-Rohlf-Gymnasium

Gebundener Ganztag SEK I

Der gebundene Ganztag beschreibt einen Schulalltag mit einem Nachmittagsunterricht an mindesten 3 Tagen in der Woche. Dazu gehören auch eine angemessene Pause und ein gesunder Mittagstisch. Zusätzlich besteht an einem Wochentag das Angebot einer Hausaufgabenbegleitung für Eltern, die dieses für ihre Kinder benötigen.

Im Berichtsjahr bestand bis zum 31.7.2015 eine Kooperation mit einer weiterführenden Schule:

- Theodor-Heuss-Gymnasium

3.3. EXISTENZUNTERSTÜTZENDE DIENSTE

Allgemeine Sozialberatung (ASB)

„Maria ist 68 Jahre alt. Seit dem Tod ihres Mannes ist sie auf sich allein gestellt, ihre Kinder wohnen in Russland. Aufstockend zu ihrer kleinen Rente bezieht sie Grundsicherung. Aufgrund eines Wohnungsbrandes hat sie einen Großteil ihres Eigentums verloren. Sie hat keine Ersparnisse, um neues Wohnmobiliar und Kleidung zu kaufen. Hilfesuchend wendet sie sich an die Allgemeine Sozialberatung.“

Auch im Jahr 2015 bot der Caritasverband Hagen e.V. (CV-Hagen)

eine Allgemeine Sozialberatung in Form von offenen Sprechstunden an. Diese fanden in den Stadtteilen Mitte (Geschäftsstelle), Boele (Roncalli Haus), Hohenlimburg (Pfarrcaritas) und Altenhagen (Focus) statt. Innerhalb der Sprechstunden fanden insgesamt 5.904 (5.528 im Vorjahr) Beratungskontexte statt. Der überwiegende Anteil der Beratungen bezog sich auf die Themen Armut, Schulden, Zugang zu existenzunterstützenden Diensten (Warenkorb und Kleiderkammer) und Beratung zu sozialrechtlichen Ansprüchen. Die ASB des CV-Hagen hatte im Jahr 2015 für 101 notleidende Personen, die sich in einer besonders schweren wirtschaftlichen Lage befanden, mit der Ausgabe von kleinen Wirtschaftshilfen in Höhe von 3.773,99€ Unterstützung und Hilfestellung geleistet. Außerdem hatte die ASB bei der „Aktion Lichtblicke“ 12 Anträge auf finanzielle Förderung für besonders in Not geratene kinderreiche Familien gestellt. Alle Anträge wurden bewilligt, wodurch man so den Familien mit insgesamt 12.060€ erfolgreich helfen konnte.

Deutlich zugenommen haben 2015 vor allem Beratungsanliegen von Flüchtlingen und EU-Zuwanderern. Neben den oben erwähnten Themen ging es hier auch um Fragestellungen zur Familienzusammenführung, zum Aufenthaltsrecht oder zum Erwerb von Deutschkenntnissen. Die Allgemeine Sozialberatung beriet hier oder vermittelte die Kontakte zu anderen unterstützenden Diensten (der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, der Flüchtlingsberatung etc.).

Gesondert hervorzuheben ist die seit 2015 einmal wöchentlich stattfindende Sprechstunde der ASB für EU-Zuwanderer aus Rumänien und Bulgarien. Diese Sprechstunde hat sich zu einer ersten Anlaufstelle für EU-Neuzuwanderer aus diesen Ländern in prekären Lebenssituationen etabliert.

Warenkorb



Der Warenkorb wird durch freiwillig engagierte Menschen geführt (Abholung in den Geschäften, Organisation des Ablaufes, Verkauf). Um das alles zu organisieren sind knapp 50 Ehrenamtliche und Menschen in Arbeitsmarktmaßnahmen im Einsatz. 3 Fahrzeuge fahren täglich 100 Kilometer, um die Waren bei den knapp 70 Supermärkten abzuholen. 5 Personen sortieren täglich 8 Stunden die Ware, reinigen die Räume und bereiten alles vor und nach. Verkauft wird dann in Boele am Boeler Kirchplatz

und in Wehringhausen in der Lange Straße (in Kooperation mit der Kath. Pfarrgemeinde St. Michael). Derzeit öffnen wir je nach Standort bis zu 3mal in der Woche.

Leider war das letzte Jahr davon gekennzeichnet, dass wir nicht mehr genug Kapazitäten für alle Bedürftigen in Hagen hatten. Erstmals entstehen Wartelisten. Dies hängt zum einen mit der Zunahme der bedürftigen Menschen in Hagen zusammen und zum anderen damit, dass die Supermärkte gut disponieren und weniger Ware weitergegeben werden kann. Gerade haltbare Lebensmittel sind rar.

Spendenaktionen helfen immer wieder, diesen Zustand etwas zu mildern. Vielen Dank an alle, die die Arbeit des Warenkorbes im letzten Jahr unterstützt haben.

Kleiderladen

Der Kleiderladen hat im Jahr 2015 einen großen Zustrom an Kunden aber auch an Ware erfahren. Unter anderem durch die gestiegene Zahl an Flüchtlingen und EU-Zuwanderern wurde der Kleiderladen im vergangenen Jahr stark frequentiert. Ebenso hat die Spendenbereitschaft der Hagener Bevölkerung zugenommen. So haben über 240 Kunden einen kostenlosen Einkauf an den Öffnungstagen mittwochnachmittags und freitagmorgens erhalten. Aufgrund der großen Nachfrage des Kleiderladens wurden die bisherigen Räumlichkeiten zu klein. Sowohl der Verkaufsraum als auch die Lagerung und Sortierung der Kleidung waren zu klein. Da die Nachbarräumlichkeiten der italienischen Mission frei waren, konnte der Kleiderladen am gleichen Standort bleiben und in die Nachbarräumlichkeiten umziehen.

Dank guter Unterstützung u.a. durch die Pfadfinder konnten die Räume gestaltet und umgewidmet werden. Dies fand über die Weihnachtsfeiertage statt. Seit Januar haben wir nun deutlich mehr Platz!

3.4. EHRENAMTLICH IN DER FLÜCHTLINGSHILFE



Durch den Anstieg der Flüchtlingszahlen Anfang 2015 haben sich viele Hagener Bürgerinnen und Bürger gemeldet, die sich ehrenamtlich engagieren wollten. In persönlichen Gesprächen mit jedem Ehrenamtlichen wurde gemeinsam überlegt, welche Tätigkeit in Betracht kommt. So war es zum Beispiel möglich, sowohl

in Kabel als auch in Hohenlimburg ein Mutter-Kind-Frühstück für Flüchtlinge aufzubauen, das von Ehrenamtlichen unterstützt wird. Ebenso wurden unter anderem Sprachkurse, Spielgruppen und Kochgruppen initiiert, die von Ehrenamtlichen durchgeführt und begleitet wurden. Auch der Ausbau von Einzelfallbegleitungen wurde stark nachgefragt: So haben 8 Ehrenamtliche jeweils eine Familie individuell begleitet. Im Jahr 2015 haben sich insgesamt 72 Ehrenamtliche für die Flüchtlingsarbeit interessiert und 37 in konkreten Projekten mitgearbeitet. Seitens der Stadt Hagen fand in regelmäßigen Abständen der Arbeitskreis Ehrenamt und Flüchtlinge statt, an dem die Mitarbeiterin des Caritasverbandes teilnahm. Dadurch konnte ein Netzwerk der Ehrenamtsarbeit in Hagen aufgebaut werden und gemeinsame Veranstaltungen, wie zum Beispiel ein Willkommenskonzert im Stadttheater, als auch der Tag des Flüchtlings organisiert und durchgeführt werden. Ebenso fanden trägerübergreifende Schulungen und Fortbildungen für Ehrenamtliche zu Themen wie Asylrecht, Sprachförderung und interkultureller Kompetenz statt.

Benefiz Konzert



Im letzten Jahr haben die Ceili family und die Tres Marias ein geniales Benefiz-Konzert in der Pelmke zugunsten der Angebote des Caritasverbandes im Bereich der Flüchtlingshilfe gespielt.

Die Bands spielten ausschließlich für den guten Zweck – so sind insgesamt rd. 1.300 Euro Spenden für die Flüchtlingshilfe eingegangen!

3.5. QUARTIERS- UND SOZIALRAUMPROJEKTE

Focus Altenhagen

Das Projekt wird gefördert über den Sonderfonds für spezifisch armutsorientierte Dienste über den DiCV Paderborn. Mit diesem Projekt wollen wir dazu beitragen, Armut zu verhindern bzw. die Folgen von Armut zu lindern.

Die Anlauf- und Beratungsstelle Focus Altenhagen im Zentrum des Stadtteils hat drei Mal in der Woche eine öffentliche Sprechstunde mit insgesamt 7 Stunden, in der Bewohner aus dem Stadtteil die beiden Mitarbeiterinnen zu allen ihnen wichtigen Bereichen aufsuchen können. Die Mitarbeiterinnen vereinbaren aber auch Termine außerhalb der öffentlichen Sprechzeiten. Im

vergangenen Jahr 2015 ergab das 423 Personenkontakte (Telefonate mit Behörden und Ämtern und Begleitung von Klienten nicht mitgerechnet). Der Personenkreis besteht überwiegend aus Menschen mit Migrationshintergrund, ein großer Teil der Klienten stammt aus Syrien und den EU-Nachbarstaaten. Die Mehrheit der Klienten befindet sich im ALG II Bezug und somit ergibt sich auch der Schwerpunkt der Allgemeinen Sozialen Beratung. Focus Altenhagen versteht sich als Schnittstelle zwischen Anwohnern und Einrichtungen (z.B. Kitas, Schulen, Behörden). Darüber hinaus besteht seit Ende des Jahres eine Kooperation mit den ansässigen Kirchengemeinden in der Betreuung von Flüchtlingen in einer kommunalen Einrichtung im Stadtteil. Focus Altenhagen engagiert sich darüber hinaus auch im Stadtteil und nimmt regelmäßig an den stadtteilübergreifenden Treffen aller aktiven Akteure teil. Zurzeit initiieren die Kolleginnen eine bürgerschaftliche Aktion zum Thema „Stadtteilsauberkeit“.

Bericht Quartiersmanagement Wehringhausen

Das Quartiersmanagement Wehringhausen ist ein Projekt des Programmes „Soziale Stadt“ mit Finanzierung durch den Bund, das Land NRW und die Stadt Hagen. Die Ziele des QM sind vielfältig da sich das vierköpfige Team aus Sozialarbeitern und Städteplanern zusammensetzt. Zum einen geht es darum, bürgerschaftliches Engagement im Stadtteil zu initiieren und zu stärken und bei der Antragsstellung für den sogenannten „Verfügungsfonds“ Hilfestellung zu leisten. Durch den Verfügungsfonds stehen jährlich 30.000 € für Wehringhauser Projekte zur Verfügung. Grundsätzlich geht es darum, soziale Strukturen im Stadtteil zu koordinieren und zu vernetzen und bereits bestehende Gruppen zu betreuen und auf allen Ebenen zu unterstützen und zu stärken. Zum anderen geht es auch um die Realisierung von Bauvorhaben der Stadt Hagen im Stadtteil unter Einbeziehung der Bewohner durch sogenannte Planungswerkstätten. Auch das „Fassadenprogramm“ findet guten Anklang im Stadtteil, da es Hauseigentümer bei der Sanierung ihrer Gebäude unterstützt. Das Quartiersmanagement arbeitet gemeinsam mit Bewohnern und Akteuren im Stadtteil daran, die Lebens- und Wohnqualität der Bewohner im Stadtteil zu verbessern. In Wehringhausen wird das QM im Auftrag der Stadt Hagen durch den Trägerverbund der STERN GmbH, der Diakonie und des Caritasverbandes Hagen e.V. in der Lange Straße 22 betrieben.

3.6. ANGEBOTE FÜR MITARBEITER UND UNTERNEHMEN

Caritas-Mitarbeiterservice – „Für Sie persönlich“

Im Januar 2015 wurde modellhaft ein Serviceangebot für Mitarbeitende der Caritas eingeführt. Die Caritasverbände Hagen, Paderborn und Dortmund sowie verschiedene Fachverbände aus Hagen und Dortmund beteiligen sich an dem Projekt. Der Diözesan-Caritasverband Paderborn unterstützt die örtlichen Verbän-

de durch die Bereitstellung einer telefonischen Kontaktstelle. Die Servicestelle bietet Orientierung im „Dschungel“ sozialer Beratungsangebote, bietet Unterstützung bei der Pflege von Angehörigen oder bei der Frage von Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Beratungsthemen können außerdem finanzielle Notsituationen, Suchtprobleme und allgemeine aktuelle Krisensituationen sein.

Im Herbst 2015 wurden zur Erinnerung Flyer und Service-Karte an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verteilt.

Insgesamt fanden im Jahr 2015 25 telefonische Beratungsgespräche statt, die Internetseite www.caritas-mitarbeiter-service.de wurde fast 400 Mal aufgerufen.

Betriebliche Sozialberatung in einem Hagener Unternehmen.

Seit 2014 wird der Caritasverband Hagen e.V. für die betriebliche Sozialberatung von einem Hanauer Unternehmen für den Betriebsstandort Hagen beauftragt. Im Jahr 2015 fand diese an einem Sprechtag pro Quartal statt. Insgesamt wurden 4 Beratungstermine à 4 Stunden angeboten.

Im Fokus der Beratung standen folgende Themen:

Konflikte im privaten Umfeld, z. B. Erkrankung naher Angehöriger, Vermittlung spezieller Fachdienste, Konflikte am Arbeitsplatz, z. B. Aufkommen psychischer Probleme aufgrund von Konflikten im Kollegenkreis.

Mit dem Angebot der „Betrieblichen Sozialarbeit“ unterstützen Unternehmen Ihre Mitarbeiter. Das Motto des Caritasverbandes ist in dem Zusammenhang: Mitarbeiter entlasten – Unternehmen stärken.

MiniCampus

Der Caritasverband Hagen e.V. ist Kooperationspartner der Fernuniversität Hagen. Seit dem 01.05.2015 gibt es hier das Angebot des „MiniCampus“.

Mit dem MiniCampus haben Eltern, die an der FernUniversität in Hagen studieren oder arbeiten, eine Notfallbetreuung zur Verfügung, wenn die Regelbetreuung kurzfristig ausfällt. Für die Studierenden ist der MiniCampus Anlaufstelle, wenn etwa während Prüfungen oder Präsenzseminaren eine Kinderbetreuung ausfällt oder Arbeitseinsätze außerhalb der normalen Arbeitszeit anfallen. Der MiniCampus hat nach kurzfristiger Anmeldung fast täglich von 7:30 Uhr bis 22 Uhr geöffnet. Die Anmeldung erfolgt über ein Online Portal der FernUniversität. Ein ausgebildetes Team des Caritasverbandes betreut die Kinder im Anbau des Verwaltungsgebäudes. Dort können maximal neun Mädchen und Jungen im Alter zwischen acht Wochen und 13 Jahren gleichzeitig betreut werden.

Ferienbetreuung

In den Sommerferien gab es dann noch ein Ferienprogramm für die Kinder.



4. Arbeit, Integration und Teilhabe

4.1. BETREUUNGSVEREIN

Frau M. ist 73 Jahre alt und lebt nach dem Tod ihres Mannes alleine in einer Wohnung. Sie leidet an einer Demenz und es fällt ihr zunehmend schwer, den Alltag zu organisieren. Sie vergisst, ausreichend zu essen und zu trinken, Arztbesuche nimmt sie nicht mehr wahr. Sie ist überfordert mit der Begleichung von Rechnungen und der Erledigung ihres Schriftverkehrs. Freunde, Bekannte, Nachbarn machen sich Sorgen, da sie sich immer mehr aus dem Leben zurückzieht. Es folgen Mahnungen, bis hin zu Kündigungen und Einstellung der Lieferung, z. B. des Energieversorgers. Die gesundheitliche Situation verschlechtert sich bei fehlender ärztlicher Behandlung und unzureichender Ernährung zunehmend. Dieser Verlauf ist beispielhaft für zahlreiche Lebenssituationen, in denen Menschen infolge einer Erkrankung nicht mehr in der Lage sind, ihre Angelegenheiten zu regeln. Die Erkrankungen sind dabei unterschiedlich, nicht nur wie in dem Beispiel die Demenz, sondern auch psychische Erkrankungen, Suchterkrankungen und geistige Behinderungen gehören dazu. So sind unter dem Personenkreis auch viele jüngere Menschen zu finden, die beispielsweise infolge einer psychischen Erkrankung nicht in der Lage sind, ihre Angelegenheiten zu regeln. Hier greift das Betreuungsrecht und stellt den Betroffenen einen Betreuer zur Seite, der die notwendigen Hilfen organisiert und überwacht (§ 1896 BGB). Das Gericht bestimmt dabei die Aufgabenkreise, für welche der Betreuer bestellt wird.

Neben dem Führen von rechtlichen Betreuungen nimmt der Be-

Die Betreuungen werden von 7 Mitarbeitern mit unterschiedlichen Stellenanteilen erbracht. Eine Vollzeitstelle führt 45 Betreuungen.

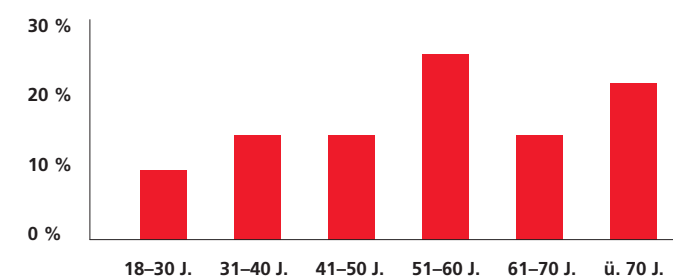
Am 31.12.2015 wurden im Betreuungsverein 258 gesetzliche Betreuungen geführt. Das Diagramm soll veranschaulichen, dass nicht nur ältere Menschen auf eine rechtliche Vertretung angewiesen sind.

treuungsverein als vom Landesbetreuungsamt anerkannter Betreuungsverein auch die sog. Querschnittsaufgaben wahr.

- Es werden ehrenamtliche Betreuer bei ihrer Tätigkeit begleitet. Sie werden in ihre Aufgaben eingeführt, beraten und fortgebildet. Auch die Gewinnung neuer ehrenamtlichen Betreuer ist unsere Aufgabe. Darüber hinaus informieren wir planmäßig über Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen.
- Einen Erfahrungsaustausch der ehrenamtlichen Betreuer ermöglichen wir in unserem Betreuercafé, welches viermal jährlich stattfindet und weiterhin angenommen wird.
- In 10 Informationsveranstaltungen wurden ca. 190 Personen erreicht und über das Betreuungsrecht, Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen informiert.
- In etwa 30 Einzelberatungen informierten wir über gesetzlichen Betreuungen und/oder berieten und begleiteten bereits bestellte, ehrenamtliche Betreuer.
- In weiteren ca. 30 Beratungsgesprächen waren wir Hilfesuchenden bei der Erstellung einer Vorsorgevollmacht behilflich.

Um die gesamten Aufgaben in guter Qualität bewältigen zu können ist eine sichere Refinanzierung der Tätigkeiten notwendig. Die Betreuervergütung wird seit 2005 weiterhin pauschaliert gezahlt, dabei sind der zugrunde gelegte Stundensatz und die Höhe seither konstant geblieben. Die Steigerungen der Personal- und Sachkosten sind bis heute nicht berücksichtigt, eine dynamische Anpassung der Stundensätze durch den Gesetzgeber sollte dringend erfolgen. Es gibt weitere Initiativen der katholischen Betreuungsvereine, welche auf die Unterfinanzierung aufmerksam machen. An diesen Aktionen haben wir uns ebenfalls beteiligt. Ebenso kritisch zu sehen ist die Refinanzierung der Querschnittsaufgaben. Die Förderung hierzu reicht bei Weitem nicht aus, die Personal- und Sachkosten zu decken. Auch hier wäre eine Anpassung der Förderrichtlinien durch das Land NRW wünschenswert.

Altersstruktur der Betreuten



4.2. FACHDIENST FÜR INTEGRATION UND MIGRATION

Bei einer Einwohnerzahl von 193.298 Personen lebten in 2015 insgesamt 32.397 Ausländer in Hagen (Stand 31.12.2015). Über 50 % dieser Ausländer sind Bürger anderer EU-Staaten (16.562 Personen). In 2015 ließen sich 4.957 EU-Neuzuwanderer in Hagen nieder, 2.181 EU-Bürger wanderten aus Hagen ab. Außerdem wurden im Jahresverlauf 1.100 Asylbewerber der Stadt neu zugewiesen, diese wurden in kommunalen Notunterkünften untergebracht. Darüber hinaus hielten sich 1.200 Asylbewerber in

Landeseinrichtungen im Hagener Stadtgebiet auf. Der Fachdienst für Integration und Migration bietet Zuwanderern und Flüchtlingen Hilfe, Unterstützung und Begleitung durch die Angebote:

- Integrationsagentur (IA)
- Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)
- Regionale Flüchtlingsarbeit
- das Projekt „Arbeit, Potentiale, Perspektive“ (APP) sowie
- die EU-Migrationsberatung



Jahresbericht der Integrationsagentur (IA)

In 2015 standen vor allem die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Zunahme der Flüchtlings- und EU-Zuwandererzahlen im Vordergrund der Arbeit der Integrationsagentur. Gefördert über Mittel für niedrigschwellige Integrationsvorhaben des Landes Nordrhein Westfalen informierte die Integrationsagentur im Rahmen von 6 Informationsveranstaltungen 150 EU-Zuwanderer aus Rumänien und Bulgarien über das Leben, Wohnen und Arbeiten in Deutschland. Eine weitere Veranstaltung zum Thema „Antiziganismus“ sensibilisierte ca. 100 interessierte Bürger im Hagener Kultopia über ausgrenzende und diskriminierende Mechanismen gegenüber zugewanderten Roma.

Auch im Rahmen zahlreicher Schulungen und Informationsveranstaltungen trieb die Integrationsagentur den interkulturellen Öffnungsprozess voran. U.a. wurden hier die Hausmeister der Hagener Flüchtlingsunterkünfte und Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit zum Thema interkulturelle Kompetenz und Vielfalt geschult. Außerdem setzte die Integrationsagentur Workshops zum Thema „Diversity – kompetenter Umgang mit Vielfalt“ auf der Demokratiekonferenz und der Hagener Bildungskonferenz um. In zahlreichen Aufklärungsveranstaltungen (u.a. für den Warenkorb, Luthers Waschsalon, das Familienzentrum Wehringhausen etc.) informierte die Integrationsagentur haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter über die Gründe für die Zuwanderung nach Hagen und die Entwicklungen im Sozialraum.

Innerhalb eines 10-tägigen Fahrradkurses, welchen die Integrationsagentur in Kooperation mit dem Stadtsporthaus, dem Hagener Radsportclub, Zweirad Trimborn und der Polizei Hagen anbot, erlernten 10 Frauen mit Flüchtlings- und Migrationshintergrund das Fahrradfahren und bekamen im Anschluss an den Kurs ein gebrauchtes Fahrrad geschenkt. Das Projekt erhielt Anfang 2016

den zweiten Platz des Hagener Integrationspreises. Außerdem beteiligte sich die Integrationsagentur an der Umsetzung von drei Koch- und Erzählworkshops für das Projekt StoryTeller – hier tauschten sich zugewanderte und geflüchtete Frauen während des gemeinsamen Kochens über das Ankommen und Zusammenleben in Hagen aus.



Ziel des Landesprogramms der Integrationsagenturen ist es die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu fördern. Die Arbeit der Integrationsagenturen ist dabei ausgerichtet auf die 4 Eckpunkte:

- Bürgerschaftliches Engagement von und für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Interkulturelle Öffnung von Diensten und Einrichtungen
- Sozialraumorientierte Arbeit
- Antidiskriminierungsarbeit

Im Gegensatz zu anderen Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Migranten steht dabei vor allem die Entwicklung und Umsetzung von Projekten im Sozialraum im Vordergrund. Die Schwerpunktsetzungen in der Projektarbeit ergeben sich aus der Sozialraumanalyse, die die IA jährlich erstellt.

Zwei Kolleginnen mit je einer halben Stelle arbeiten in der Integrationsagentur des Caritasverbandes.

Jahresbericht 2015 der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)

„Alexander ist 28 Jahre alt. Er hat die polnische Staatsangehörigkeit und beschloss wegen seiner langjährigen Arbeitslosigkeit mit seiner Ehefrau und seinen drei Kindern nach Deutschland auszuwandern. Die Ehefrau und die Kinder verfügen über keine deutschen Sprachkenntnisse. Die Familie lebt derzeit nur von einem Minijob des Vaters. Der Antrag auf Kindergeld wurde zwar gestellt, befindet sich aber noch in Bearbeitung (lange Bearbeitungszeiten) bei der Familienkasse Sachsen. Die Familie darf nur noch einen Monat bei ihren Verwandten bleiben, dann muss sie die Wohnung endgültig verlassen. Die Ehefrau ist im siebten Monat schwanger und besitzt eine Auslandsrankenversicherung, die nur noch zwei Monate gültig ist und nicht mehr verlängert werden kann. In ihrer Verzweiflung wendet sich die Familie an die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer des Caritas-

verbandes Hagen e.V., um Hilfestellung, Beratung und Unterstützung zu bekommen. Die Familie kann und will nicht mehr in ihr Herkunftsland zurück, sie hatte ihre dortige Existenz völlig aufgegeben“

Die MBE ist ein Arbeitsbereich des Fachdienstes für Integration und Migration (FIM) des Caritasverbandes Hagen e.V. Alle Neuzuwanderer, die sich nicht länger als drei Jahre in Deutschland aufhalten, einen gesicherten Aufenthaltsstatus besitzen, über 27 Jahre alt sind und Hilfestellung und Beratung benötigen, werden von der MBE unterstützt. Die MBE bietet individuelle Orientierungshilfen und konkrete Unterstützung bei der Erstintegration an.

Im Jahr 2015 hat die MBE in allen oben genannten Beratungsbereichen 1714 (981) Einzel- und 659 (555) Familienberatungen durchgeführt. Insgesamt waren es 2695 (2115) verschiedene Beratungsanlässe, bei denen die MBE Hilfestellung und Beratung für Neuzuwanderer geleistet hatte. Die sehr hohen Beratungszahlen zeigen deutlich, wie wichtig die Angebote der MBE-Beratung waren und sind. Aufgrund des verstärkten Zugangs und der schnellen Anerkennung und Erteilung der Aufenthaltserlaubnis, der Aufenthaltsgestattung bzw. Duldung für Flüchtlinge (besonders aus Syrien, Iran, Irak und Eritrea) werden die MBE-Beratungszahlen im Jahr 2016 noch deutlich ansteigen.

Regionale Flüchtlingsarbeit Caritasverband Hagen e.V.

Über verschiedene Stationen, auf denen die Flüchtlinge durch Ausländerbehörden erfasst werden, werden sie schließlich den Kommunen zugewiesen und gelangen nach Hagen. Ende 2015 lebten ca. 1800 Flüchtlinge in städtischen Unterkünften.

Zur Flüchtlingsberatung kommen Flüchtlinge, die einen Asylantrag gestellt haben oder deren Aufenthalt ungeklärt ist. Die Menschen erzählen von ihrer Flucht, ihren Ängsten vor einer Abschiebung ins Herkunftsland, ihrer Unsicherheit im Umgang mit Behörden und ihren Hoffnungen auf eine sichere Perspektive. Sie suchen Unterstützung in vielen verschiedenen Fragen und unterschiedlichsten Anliegen: Asyl beantragen, Deutsch lernen, eine eigene Wohnung finden und einrichten, eine Arbeit suchen oder ein begonnenes Studium fortsetzen, einen Schulplatz oder einen Kindergartenplatz finden... Es muss so vieles geklärt werden. Erste bürokratische Schritte müssen begleitet werden, sie benötigen Adressen von verschiedenen Einrichtungen und Institutionen, die oft noch erforderliche Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist eine große Belastung. Täglich fallen neue Fragen an.

Die sprachliche Verständigung ist oft schwierig, nicht jeder spricht Englisch. Nicht alle Bedürfnisse können jetzt gleich und sofort erfüllt werden. Immer wieder muss vermittelt werden, dass Integration auch Zeit und Geduld braucht.

Um effektiv weiter helfen zu können, arbeitet die Regionale Flüchtlingsberatung mit vielen Ämtern, Einrichtungen und Diens-

ten zusammen. Auch alle Hagener Flüchtlingsberater (von der Stadt Hagen, Diakonie und Caritas) treffen sich regelmäßig, tauschen sich über offene Fragen aus und besprechen Einzelfälle.

In der Regionalen Flüchtlingsberatung ist eine Mitarbeiterin mit einer halben Personalstelle beschäftigt.

Vom 01.10.2015 bis zum 31.12.2015 wurden 66 Personen aus 7 Herkunftsländern in 108 Beratungen zu 172 Beratungsthemen begleitet. Fallübergreifend fanden 42 Beratungen statt.

18 Personen wurden in einen Einstiegssprachkurs für Flüchtlinge vermittelt.

Jahresbericht des Projektes

„Arbeit, Potentiale, Perspektive“ (APP)



Der 33-jährige Herr E. kommt aus Nigeria. Dort hat er als Fotograf und Filmemacher gearbeitet, bis er politisch verfolgt wurde und das Land verlassen musste. Anschließend lebte er einige Jahre in Libyen, wo er Arbeit als Maler fand. Aber auch hier konnte er nicht bleiben, da im Zuge des arabischen Frühlings das libysche Militär zunehmend härter wurde und schließlich Bürgerkrieg ausbrach. Also ging die Reise von Herrn E. weiter nach Europa, wo er endlich in Sicherheit war und Asyl beantragen konnte.

Aber die Vergangenheit hat Spuren hinterlassen: Chronische Kopfschmerzen plagen ihn und er hat Verletzungen, die einfach nicht verheilen wollen. Er hat Schwierigkeiten, sich zu konzent-



- Laufzeit des Projekts: 01.07.2015 – 31.05.2019
- Zielgruppe: Asylbewerber und Flüchtlinge, die mindestens über einen nachrangigen Arbeitsmarktzugang verfügen
- Ziel: Integration in Arbeit und Ausbildung (140 Teilnehmer, 48 Vermittlungen)
- Vermittlungen in 2015: 2 in Ausbildung, 2 in Arbeit, 1 in Studium, 3 in Maßnahmen

rieren und die deutsche Sprache zu erlernen. Trotz aller Schwierigkeiten will sich Herr E. voll auf seine Zukunft konzentrieren. Er weiß, dass er es in Deutschland nur schaffen kann, wenn er eine Arbeit findet. Was er mitbringt ist Arbeitserfahrung, aber eine Ausbildung oder Arbeitszeugnisse hat er nicht. Daher ist der erste Schritt zunächst ein Praktikum in einem Malerbetrieb. Hier kann er einen Einblick in das Malergewerbe in Deutschland bekommen. Und er kann zeigen, was er schon kann. Wenn alles gut läuft, kann Herr E. dann anschließend vielleicht eine Einstiegsqualifizierung oder eine Ausbildung machen.

Jahresbericht der EU-Migrationsberatung des Caritasverbandes Hagen e.V.

Die schwere Krankheit ihrer vierjährigen Tochter bringt die Familie V. nach Deutschland. Das Ehepaar hat schon ein anderes Kind wegen derselben vererbten Krankheit verloren. Die Entscheidung das Heimatland Rumänien zu verlassen war nicht einfach aber die Eltern wollen alle Möglichkeiten versuchen um dem Kind die Chance eines menschenwürdigen Lebens zu ermöglichen. Der Vater hat eine Arbeit in Deutschland gefunden und die Familie ist krankenversichert. Aber danach kommen die Schwierigkeiten: Wo stellt man einen Schwerbehindertenausweis? Wer hilft bei dem Ausfüllen von Anträgen? Wo findet man einen Kinderarzt? Frühförderung? Heilpädagogische Praxis vor Ort?? und die Sprache, diese so schwierige Sprache?

Seit Anfang 2015 bietet der Caritasverband Hagen e.V. einmal wöchentlich eine Sprechstunde für Zuwanderer aus Rumänien an. Dieses Beratungsangebot konnte im Juli 2015 mit Hilfe von kommunalen Mitteln zur Unterstützung der Zuwanderer aus Rumänien erweitert werden und ist einmalig in Hagen. Die offenen Sprechstunden fanden in den Stadtteilen Mitte (Geschäftsstelle) und Wehringhausen (Finkenkamp) statt. Die wichtigsten Themenbereiche in der Beratung bezogen sich auf die Arbeit, Gesundheit, Bildung, Spracherwerb, Armut oder Unterstützung bei dem Ausfüllen von Anträgen und Übersetzung von Schreiben. Der Großteil der Neuzuwanderer ist auf der Suche nach Arbeit. Viele gehen einer Erwerbstätigkeit nach, u.a. im Rahmen eines Minijobs, auf Honorarbasis oder auch in Festanstellung. Innerhalb der muttersprachlichen Beratung werden dennoch häufig schlechte Perspektiven bei der Jobsuche, eine Chancenlosigkeit auch für Jugendliche und Kinder und eine schlechte oder nicht existente gesundheitliche Versorgung im Herkunftsort als Auswanderungsgründe benannt. Die EU-Migrationsberatung vermittelte und kooperierte (durch die Sprach- und Kulturmittlertätigkeit) mit: Der Schwangerschaftsberatung des SKF, der Polizei (wegen krimineller Strukturen), dem Rahel-Varnhagen Abendkolleg, dem Sozialraumprojekt Focus Altenhagen, dem Quartiersmanagement Wehringhausen, dem Jugendzentrum Paulazzo, dem Gesundheitsamt, dem Jugendamt, dem Standesamt (Vaterschaftsanerkennung), der Beratungszentrum Rat am Ring-Hilfe für straffällige Jugendliche.

Statistik: Eine 60% Personalstelle

- Juli–Dezember 2015: 371 Beratungskontakte / Durchschnitt 20 pro Woche
- 100 neue Familien mit insgesamt 320 Kindern
- 16 schwangere Frauen

Aufgaben:

- Beratung und Unterstützung für EU-Zuwanderer aus Rumänien und für Einrichtungen und Dienste, die mit diesem arbeiten
- Muttersprachliche Sprechstunde
- Sprach- und Kulturmittlertätigkeiten für soziale Einrichtungen, Ämter und Behörden
- Sensibilisierung und Informationen der Aufnahme-gesellschaft zum Thema EU-Freizügigkeit in Hagen
- Informationen über die kulturellen Besonderheiten sowie die Realitäten der konkreten Fälle für die Multiplikatoren
- Netzwerkarbeit



4.3. INTEGRATIONSFACHDIENST HAGEN/ENNEPE-RUHR

Der Integrationsfachdienst arbeitet im Auftrag des Integrationsamtes und der Rehabilitationsträger. Die Strukturverantwortung obliegt dem Integrationsamt. Der Caritasverband Hagen als Hauptträger des Integrationsfachdienstes für den Agenturbezirk Hagen/Ennepe-Ruhr ist mit dem Ennepe-Ruhr-Kreis eine Kooperation eingegangen (0,5 Stelle im Bereich Sicherung). Gemäß §110 des SGB IX können Integrationsfachdienste zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben beteiligt werden, indem sie „die schwerbehinderten Menschen beraten, unterstützen und auf geeignete Arbeitsplätze vermitteln und die Arbeitgeber informieren, beraten und ihnen Hilfe leisten“. Das Angebot des Integrationsfachdienstes richtet sich somit sowohl an Arbeitgeber als auch an Arbeitssuchende, Schüler, Mitarbeiter in Werkstätten für behinderte Menschen und Arbeitnehmer und beinhaltet u.a.:

- Individuelle Information und Beratung in Fragen des beruflichen (Wieder-) Einstiegs auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

Der Integrationsfachdienst Hagen/Ennepe-Ruhr gliedert sich in die Bereiche Sicherung und Vermittlung/ Übergänge. Im Jahr 2015 waren beim Caritasverband Hagen e.V. und dem Kooperationspartner Ennepe-Ruhr-Kreis 8 Mitarbeiter beschäftigt.

Sicherung	2 Stellen
Sicherung Hörbehinderung	1 Stelle
Reha-Vermittlung	0,65 Stellen
Übergang Schule	1 Stelle
Übergang WfbM	1,2 Stellen
Übergang Psychiatrie	0,5 Stellen

Vier weitere Mitarbeiter des Caritasverbandes Hagen e.V. sind den Integrationsfachdiensten des Kreises Unna, der Stadt Hamm, des Hochsauerlandkreises und des Mär-kischen Kreises angegliedert. Sie unterstützen hier den Personenkreis der hörbehinderten Menschen.

- für Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen
- Information potentieller Arbeitgeber über die Möglichkeiten der Integration behinderter Bewerber
- Akquisition von geeigneten Arbeitsplätzen auf dem allge-meinen Arbeitsmarkt
- Auswahl geeigneter Bewerber
- Beratung über die Möglichkeiten zur Wahrnehmung finan-zieller Hilfen
- Bei Bedarf Unterstützung bei der Einarbeitung am Arbeits-platz sowie kontinuierliche Begleitung
- Konfliktberatung und Krisenintervention
- Beratung bei der Einrichtung behindertengerechter Arbeits-plätze
- Koordinierung sonstiger Leistungen, z.B. Arbeitstraining
- Mitwirkung beim Kündigungsschutz

Im Rahmen der „Sicherung“ begleitet der Integrationsfachdienst Arbeitgeber und schwerbehinderte Mitarbeiter, wenn in beste-henden Arbeitsverhältnissen Fragen oder Probleme auftreten oder das Arbeitsverhältnis ggf. gefährdet ist.

So kann Frau W., die nach einem Schlaganfall sowohl physisch als auch psychisch weniger belastbar ist, ihren Arbeitsplatz in der Verwaltung durch Unterstützung eines Arbeitstrainers am Arbeitsplatz und der Anschaffung einer besonderen Software weiter ausüben. Der Arbeitgeber erhält ergänzend Leistungen zur Abgeltung außergewöhnlicher Belastungen (§ 27 SchwbAV). Alle Maßnahmen wurden im Rahmen der Sicherung mit den Be-teiligten abgestimmt und durch den IFD koordiniert, Kostenträger sind sowohl die Rentenversicherung als auch das Integrationsamt bzw. die Fachstelle „Behinderte Menschen im Beruf“

Im Bereich der „Reha-Vermittlung“ unterstützt der Integrations-fachdienst Rehabilitanden mit dem Ziel einer möglichst langfristi-gen Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Darüber hinaus bietet der Integrationsfachdienst behinderten Schülern sowie Beschäf-tigten aus Werkstätten für behinderte Menschen individuelle Un-terstützung und Begleitung beim „Übergang“ in das Arbeitsle-ben auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt an.

Herr Y., 26-jähriger Beschäftigter der St.-Laurentius-Werkstatt (WfbM des Caritasverbandes Hagen für geistig behinderte Men-schen) konnte nach langjähriger Vorbereitung auf einem ausge-lagerten Arbeitsplatz der Werkstatt in ein zunächst befristetes Arbeitsverhältnis vermittelt werden. Er ist nun bei einem interna-tional tätigen mittelständischen Automobilzulieferer tätig. Er ist in Vollzeit tätig, wird nach dem Metalltarif entlohnt und kann seinen Lebensunterhalt davon gut bestreiten. Das Arbeitsverhältnis wird vom LWL-Integrationsamt Westfalen bezuschusst und wird vor-aussichtlich auf Dauer bestehen.

Der Bereich „Übergang Psychiatrie“ bietet arbeitslosen Men-schen mit psychischen Erkrankungen Unterstützung beim Über-gang in ein aktives Berufsleben. Menschen mit Behinderungen haben es nach wie vor schwer, mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen richtig erkannt zu werden. Da ein differenziertes Bild von Behinderung oftmals nicht vorhanden ist, stoßen Menschen mit Behinderungen bei der Suche nach ei-nem Arbeitsplatz auf viele Vorbehalte. Die Bereitschaft der Betriebe, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung zu stellen und zu erhalten, ist abhängig von unterschiedlichen Faktoren wie z.B. persönlichen Erfahrungen, wirtschaftlicher Lage oder finanziellen Unterstüt-zungsmöglichkeiten. In der Zusammenarbeit mit Betrieben ist es wichtig, Vorbehalte auszuräumen, Verbindlichkeiten herzustellen und betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte mit sozialem Handeln in Einklang zu bringen. Wichtige Partner zur Vermittlung von Menschen mit Behinderungen sind die Integrationsunternehmen in der Region. Die personelle Kontinuität ist im Umgang mit Ansprechpartnern in Betrieben und mit Kooperationspartnern von großem Vorteil. Im Jahr 2015 wurden 437 Menschen mit Behinderungen bzw. Rehabilitanden durch den Integrationsfachdienst Hagen/Ennepe-Ruhr unterstützt:

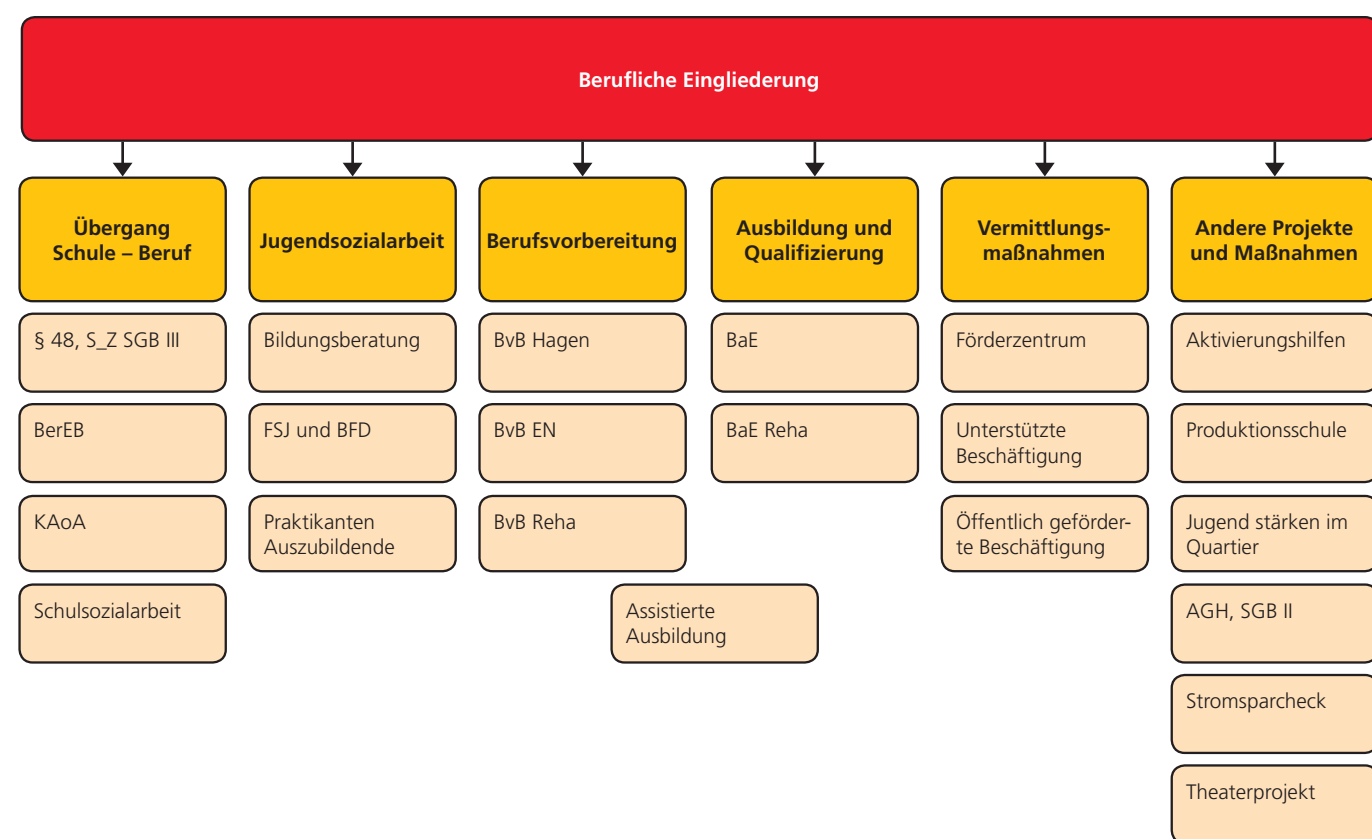
Fachbereich	Aufträge	Vermittlungen
Sicherung	174	entfällt
Sicherung Menschen mit Hörbehinderungen	64	entfällt
Rehavermittlung	67	17
Übergang Psychiatrie	30	12
Übergang Schule/Beruf	69	1
Übergang Werkstatt	27	8
WfbM-Vermeidung	6	3
Summe	437	41

4.4. BERUFLICHE EINGLIEDERUNG

Der Fachdienst „Berufliche Eingliederung“ ist seit mehr als 35 Jahren auf vielfältige Weise in der Qualifizierung, Betreuung und Begleitung Jugendlicher und junger Erwachsener im Übergang von Schule in den Beruf aktiv. Ein Schwerpunkt liegt hierbei in der Berufsvorbereitung und Ausbildung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf, jungen Menschen mit Migrationshintergrund sowie Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit (Lern-) Behinderungen.

Als Wohlfahrtsverband und Qualifizierungsträger sind wir von Beginn an in vielfältiger Weise an der Umsetzung der Regelungen des SGB II beteiligt. Hier werden Maßnahmen und Projekte angeboten und umgesetzt für langzeitarbeitslose Jugendliche und Erwachsene.

Im Laufe der Zeit wurden die Maßnahmen und Projekte immer wieder weiterentwickelt oder durch weitere Angebote ergänzt. Eine Gesamtübersicht der verschiedenen Angebote zeigt die folgende Übersicht. Im Folgenden werden die verschiedenen Angebote kurz beschrieben und die Abkürzungen erklärt.



Übergang Schule – Beruf

Startbahn Zukunft (§48, S_Z SGB III)

Das Berufsorientierungsprojekt „startbahn_zukunft“ wird vom Caritasverband Hagen an drei Hagener Hauptschulen durchgeführt. Das modulatorisierte Projekt startet im 2. Halbjahr der 9. Klasse. In einem Crash-Kurs werden Bewerbungsmappen erstellt, nach den Sommerferien gibt es eine Unterrichtseinheit mit Tipps für das richtige Styling und Verhaltensregeln bei Vorstellungsgesprächen. Eine Fotografin erstellt professionelle Bewerbungsfotos und in der „Generalprobe“ haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, in ausgewählten Firmen unterschiedlicher Bran-

chen ein „echtes“ Bewerbungsgespräch zu führen. Neben einer regelmäßigen Sprechstunde an den Schulen werden zudem Betriebsbesuche und freiwillige Praktika organisiert.

Berufseinstiegsbegleitung (BerEB)

Die Berufseinstiegsbegleitung bietet im Rahmen einer Betreuung ab der 9. Klasse eine intensive persönliche Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern. Dabei werden in Einzelgesprächen Stärken und Interessen herausgefunden, Berufsfelder vorgestellt und im Rahmen von Praktika und Probearbeitstagen praktisch erkundet. In Zusammenarbeit mit den Berufsberatern werden Ausbildungsplätze gesucht und Bewerbungsunterlagen erstellt. Ein

regelmäßiger Austausch mit Lehrern, Schulsozialarbeitern und Eltern hilft dabei, das Erreichen des Schulabschlusses zu sichern. Bei Bedarf wird Nachhilfe organisiert. Auch für die Zeit nach der Regelschule bleibt der Kontakt zu den Teilnehmern bestehen. So wird der Start ins Berufsleben begleitet, die Einmündung in Maßnahmen betreut oder der Übergang in Berufsschulen erleichtert.

Kein Abschluss ohne Anschluss (KAoA)

Hier handelt es sich um ein Programm der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen, das sich an alle Schüler in allen Schulformen richtet und durch verschiedene Elemente den Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern soll.

Potentialanalyse:

Ein Element ist die Potentialanalyse, die sich an Schüler der 8. Klassen richtet und verbindlich an allen Schulen durchgeführt wird. Hier werden Kompetenzen und Fähigkeiten ermittelt, die auch im Alltagsleben von Bedeutung sind. Es kommen handlungsorientierte Verfahren wie z.B. Teamübungen oder Arbeitsproben zum Einsatz. Bei den Übungen werden die Schüler beobachtet und erhalten anschließend eine persönliche Auswertung und Rückmeldung. Gemeinsam wird überlegt, wie einzelne Kompetenzen ausgebaut werden können und welche weiteren Schritte für die Berufsorientierung nötig sind.

Berufsfelderkundungen und Praxistage:

Weitere Elemente sind Berufsfelderkundungen und Praxistage. Während der Berufsfelderkundungen (3 Tage) und der Praxistage (10 Tage für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf) lernen die Jugendlichen unterschiedliche Berufsfelder praxisnah kennen. Sie werden von erfahrenen Ausbilderinnen und Ausbildern angeleitet und erhalten Rückmeldungen zu ihrem Verhalten und ihren Stärken in dem Berufsfeld. Die Jugendlichen erhalten eine erste Vorstellung davon, was im späteren Berufsleben auf sie zukommt und wofür schulisches Lernen wichtig ist. Häufig wird ein Werkstück erstellt und die Jugendlichen erhalten ein Zertifikat über die Teilnahme.

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeiter werden in Hagen an unterschiedlichen Schulen eingesetzt. Der Caritasverband beschäftigt drei Schulsozialarbeiter (zwei Vollzeitstellen), die an zwei Grundschulen sowie für zwei Berufskollegs eingesetzt sind. Sie sind dort Ansprechpartnerinnen für alle Schülerinnen und Schüler sowie für Eltern und das Lehrerkollegium und beraten und betreuen bei Problemen innerhalb und außerhalb der Schule, zum Beispiel bei Fragen zur Lernförderung. Sie helfen auch bei der Beantragung von Leistungen im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes. Ganz aktuell unterstützen sie bei Fragen im Rahmen der Flüchtlingsproblematik. An immer mehr Schulen in Hagen werden so genannte „Auf-

fangklassen“ bzw. „Internationale Förderklassen“ eingerichtet, die das Ziel verfolgen, Flüchtlingen und Zuwanderungskindern aus dem europäischen Ausland zunächst die deutsche Sprache zu vermitteln.

Auf der Suche nach einem Heimatgefühl

Schulsozialarbeit in einer Internationalen Förderklasse

Hagen. Nur wenige Worte, doch sie sagen so viel. „Die anderen haben alles, ich habe nichts. Ich versuche, immer wieder aufzustehen.“ Liedzeilen. Geschrieben von einem jungen Mann, der seine Heimat verlassen hat und in Hagen eine neue sucht. Geschrieben von einem Albaner, Spanier, Rumänen, Syrer, Italiener. Alexandra Weber weiß nicht genau, von wem diese Zeilen sind. Die Schulsozialarbeiterin des Caritasverbandes betreut am Cuno-Berufskolleg II in Hagen eine Internationale Förderklasse. Hier kommt zusammen, was zunächst gar nicht zusammengehört. Und doch eint die jungen Menschen eines: Sie sprechen kein Deutsch. Und brauchen es doch so dringend, um in der neuen Heimat auch heimisch zu werden.

Das Lied entstand im Rahmen des Projektes „Heimat Hagen! Ein Projekt zur gesellschaftlichen Integration von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.“ Ein Baustein dabei: Die Jugendlichen schreiben ein Lied über ihre Geschichte und vertonen dieses. „Geplant war, dass das Lied auf Deutsch geschrieben werden sollte“, erzählt Frau Weber. Doch diese Hürde erwies sich zunächst als zu hoch. Also wurde in der Heimatsprache getextet, der Refrain auf Deutsch verfasst. Das nächste Problem: „Keiner wollte singen.“ Doch auch diese Barriere wurde irgendwann gemeistert. Heraus kamen eindrucksvolle Zeugnisse von zum Teil zerrissenen Seelen. Und der Beleg, wie schwierig es ist, ein neues Heimatgefühl zu entwickeln.



Das Wort „Heimat“ haben die Jugendlichen in einem Graffiti interpretiert.

„In der Förderklasse ist das Ziel, den Jugendlichen Deutsch zu vermitteln. Erst wenn sie den Sprachtest B1 bestehen, macht es Sinn, eine Ausbildung zu beginnen“, erläutert die Schulsozialarbeiterin.

Der Weg ist lang, die Motivation sehr unterschiedlich. „Manche kommen sehr unregelmäßig, andere sind immer dabei.“ Aus elf Nationen stammen die Schüler, die in ein bis eineinhalb Jahre Deutsch lernen sollen. In Deutschland besteht Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr, die Schüler der Förderklasse sind zwischen 16 und 18 Jahre alt. Die Zuteilung in eine Förderklasse erfolgt über die Stadt Hagen.

Um Zusammenhalt und Miteinander zu fördern, organisierte Alexandra Weber mit Kollegen das „Heimat“-Projekt. Zwar findet sie, dass die Klassengemeinschaft im Nationengemisch per se nicht schlecht war, nachher jedoch verstanden sich alle – trotz kultureller Unterschiede – noch etwas besser. „Sie sind offener geworden“, freut sie sich.

Bestens kam auch das – erlaubte – Sprühen von Graffiti an. „Das Graffiti hat eine große Bedeutung für uns, weil jeder seine Flagge gemacht hat und so war es etwas über Heimat“, erzählt Soufian, 18 Jahre alt, aus Spanien. Das Rappen fand er nicht so einfach: „Erst steht man da nur. Aber es war so schwierig!“ Iosif, 18 Jahre alt und aus Rumänien gibt zu: „Ich fand es schwierig eine Strophe zu schreiben.“ Aber auch: „Toll war es, meine Strophe aufzunehmen.“

Alexandra Weber und ihre Kollegen werden das Projekt auch in neuen Klassen – im März ging bereits die dritte Förderklasse am Cuno-Berufskolleg II an den Start – anbieten, als Identifikationsstifter. Auf dass sich aus der Liedzeile „Die anderen haben alles, ich habe nichts“ irgendwann Hoffnung ableiten lässt. Hoffnung, in Deutschland heimisch zu werden.

Jugendsozialarbeit

Bildungsberatung

Bildungsberatung wird in allen Maßnahmen und Projekten individuell angeboten. Oft werden hier aber auch Jugendliche und junge Erwachsene beraten, die nicht in den Maßnahmen sind. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Caritasverband wird eine Online-Beratung angeboten, an die sich grundsätzlich alle Interessierten wenden können.

Bundesfreiwilligendienst und Freiwilliges Soziales Jahr (BFD/FSJ)

Die Freiwilligendienste sind Angebote für Jugendliche und auch für Erwachsene, in einem sozialen Arbeitsbereich tätig zu werden. Es ist die Möglichkeit zum sozialen Engagement, zur Persönlichkeitsbildung, zur Berufsfindung sowie zur sozialen und politischen Bildung. Die Freiwilligen übernehmen überwiegend praktische Hilfstätigkeiten und sind z.B. tätig in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und in Einrichtungen für alte Menschen. Die Freiwilligen erhalten ein Taschengeld. Im Bundesfreiwilligendienst ist der Caritasverband Hagen auch

für die Durchführung der Bildungsseminare für die Einsatzstellen in der Region Ruhrgebiet West zuständig.

Praktikanten

Ein Praktikum ist in allen Bereichen und in allen Einrichtungen und Diensten des Caritasverbandes möglich. Anfragen für ein Praktikum werden zentral bearbeitet und immer auch mit einer Beratung verbunden.

Berufsvorbereitung

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB in Hagen und in Schwelm)

Die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) haben das Ziel, die Berufswahl, die Aufnahme einer Erstausbildung oder die berufliche Wiedereingliederung zu unterstützen. Hierzu gibt es im Caritasverband unterschiedliche Maßnahmen, um dem individuellen Förderbedarf gerecht zu werden. Zu den besonderen Zielgruppen der Berufsvorbereitung als auch der beruflichen Orientierung gehören Jugendliche und junge Erwachsene, die ohne Hilfen nicht in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt einmünden würden.

Die BvB umfassen die Vermittlung bzw. Auffrischung von Schlüsselqualifikationen und Grundkenntnissen in verschiedenen Berufsfeldern, Stützunterricht und eine intensive sozialpädagogische Betreuung.

Betriebspraktika sind integrierter Bestandteil solcher Maßnahmen. Die Teilnehmer besuchen auch die Berufsschule. Die Betreuung erfolgt durch Ausbilder in den Praxisbereichen, durch Lehrkräfte, Sozialarbeiter und Sozialpädagogen.

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB Reha)

In der BvB Reha ist eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, die sich speziell an Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischen Schwierigkeiten/Behinderungen oder einer Lernbehinderung richtet.

Die Förderung erfolgt grundsätzlich wie oben beschrieben. Zusätzlich gibt es einige Besonderheiten wie zum Beispiel Werkstätten für ein Arbeitstraining als „besonderer behinderungsspezifischer Förderbaustein“. Darüber hinaus ist die psychologische Begleitung der Teilnehmer ein zusätzlicher Bestandteil.

Ausbildung und Qualifizierung

Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE und BaE Reha)

Jugendliche werden in unterschiedlichsten Berufen ausgebildet. Während der theoretische Anteil man den Berufskollegs vermit-

telt wird findet die praktische Unterweisung in Betrieben statt, mit denen der Caritasverband eng zusammenarbeitet. Wichtiger Bestandteil während der Ausbildung sind der Förderunterricht und sozialpädagogische Begleitung, die beim Caritasverband stattfinden. Bei einer BaE-Reha werden Menschen mit Schwierigkeiten/Behinderungen ausgebildet.

Assistierte Ausbildung

Im Rahmen des Projektes „Assistierte Ausbildung“ werden Auszubildende vor Beginn der Ausbildung und während der Ausbildung in einem Betrieb regelmäßig durch schulische und sozialpädagogische Hilfen unterstützt. Es werden besondere Hilfestellungen bei der Verwaltung, Organisation und Durchführung der Ausbildung zur Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses gegeben. Während bei einer BaE ein Ausbildungsvertrag zwischen dem Teilnehmer und dem Caritasverband besteht werden bei der Assitierten Ausbildung Ausbildungsverträge zwischen den Jugendliche und Betriebe abgeschlossen.

Es geht besser mit Unterstützung

Dafina Hyseni ist im Programm Assistierte Ausbildung und lernt bei der Spedition Maier



Dafina Hyseni ist im ersten Ausbildungsjahr bei der Spedition Maier. Niederlassungsleiter Jürgen Nehmer begrüßt die zusätzliche Unterstützung, die Dafina durch die Assistierte Ausbildung erhält.

Hagen. Sie steht um halb fünf auf, fängt um sechs an zu arbeiten, um halb drei ist Feierabend. Zweimal in der Woche geht es in die Berufsschule, an einem dieser Tage danach noch zum Caritasverband. Seit Dafina Hyseni eine Ausbildung zur Kauffrau für Spedition- und Logistikdienstleistung macht, bedarf es eines guten Zeitmanagements, um alles unter einen Hut zu bringen. Die 19-Jährige mit kosovarischen Wurzeln lernt den Beruf in der Spedition Maier GmbH in Hagen-Vorhalle, Tochter der Planzer AG Schweiz. Das Besondere: Dafina ist im Programm „Assistierte Ausbildung“ (AsA). Das ist ein Unterstützungsangebot der Arbeitsagentur für Jugendliche, die Hilfe brauchen, um die Ausbildung gut schaffen zu können, und noch zusätzlich Unterstützung bei der Caritas während ihrer Ausbildung erhalten. 960 eigene Autos, 4300 Mitarbeiter – es sind imposante Zahlen,

die Jürgen Nehmer, Niederlassungsleiter bei der Maier Spedition GmbH in Hagen, präsentieren kann. Das Unternehmen, Hauptsitz ist Singen, ist darauf spezialisiert, Stahltransporte und Stückgut von Deutschland in die Schweiz abzuwickeln. In Hagen arbeiten 40 Leute, davon zwei bis drei Auszubildende. Fachabiturientin Dafina ist froh, eine berufliche Heimat im Gebäude nahe der Ausfahrt Hagen-West gefunden zu haben. Lange sah es so aus, als ob sie nach ihrem Schulabschluss nicht unterkommen würde. AsA brachte sie schließlich auf den richtigen Weg. „In Phase 1 wird mittels Praktika und regelmäßigen Reflexionsgesprächen ermittelt, welcher Beruf zum Bewerber passen könnte“, erklärt Oliver Droste. Er begleitet als Sozialarbeiter des Caritasverbandes das Projekt, in enger Kooperation mit der Arbeitsagentur. Es geht darum, die Bewerber fit zu machen für den Berufsalltag. Dafina ist das beste Beispiel, wie gut dies gelingen kann. Sie kam für ein Praktikum zu Maier – und konnte sich danach über einen Ausbildungsvertrag freuen. Auch weil es die Philosophie von Maier und im Speziellen Jürgen Nehmer ist, jungen Leuten eine Chance zu geben, die vielleicht nicht die besten Startvoraussetzungen haben, dafür aber eine besondere Eignung für den Beruf entwickeln. „Wir brauchen Nachwuchs“, sagt er. Vor allem Mitarbeiter, die dem Beruf treu bleiben. Und so hat er in den langen Jahren in der Branche die Erfahrung gemacht, dass es sich lohnt, in junge Menschen zu investieren, die mit Engagement ausgleichen, was an schulischen Defiziten vielleicht vorhanden ist. „Wir müssen differenzierter ausbilden“, glaubt Nehmer. „Wir haben Geduld und einen eigenen Ausbildungsplan“. Der sieht unter anderem vor, dass die Auszubildenden auch mit auf dem Lkw unterwegs sind. Dafina hat das bereits getan. „Das war interessant“, erzählt sie. Auch habe sie sich den Berufsalltag so vorgestellt. Viel geht es um Organisieren und Planen, um Telefonieren und Disponieren.

So ist die junge Frau zufrieden mit ihrer Arbeit, mit ihrer Entscheidung, diesen Beruf gewählt zu haben. Auch dass sie – so sieht es AsA vor – einmal in der Woche vier Stunden zusätzlichen Unterricht beim Caritasverband bekommt. Das geschieht in ihrem Fall in einer 1:1-Betreuung. „Das hilft mir“, gibt sie zu. Oliver Droste ist froh über die gute Zusammenarbeit mit der Spedition Maier. „Von solchen Firmen brauchen wir noch mehr“, wünscht er sich. Auch muss AsA noch bekannter und populärer werden. Dabei bedeutet es für die Firmen eine Unterstützung in der Betreuung ihrer Auszubildenden. „Beide Seiten können davon profitieren“, glaubt Droste.

Vermittlungsmaßnahmen

Förderzentrum

Im Förderzentrum werden erwachsene Langzeitarbeitslose im Auftrag des Jobcenters Hagen betreut, die aufgrund ihrer (Erwerbs-)Biographie und/oder diverser persönlicher Probleme nicht direkt in Arbeit vermittelt werden können.

Den Teilnehmenden bietet sich die Möglichkeit eines praxisorientierten Trainings und der Vermittlung von Kenntnissen in unterschiedlichen Berufsfeldern in Form von kleinen, konkreten Projekten. Hier arbeiten die Teilnehmenden an vier Tagen in der Woche, der fünfte Tag ist der sogenannte Schulungstag, an dem Grundlagenwissen in Deutsch und Mathematik aufgefrischt sowie Bewerbungsunterlagen erstellt werden.

Darüber hinaus können betriebliche Erprobungen bzw. Praktika durchgeführt werden.

Dieser hohe Praxisbezug des Förderzentrums trägt dazu bei, dass u.a. das Selbstwertgefühl und die Motivation der Teilnehmenden verbessert werden.

Unterstützte Beschäftigung

Die Unterstützende Beschäftigung soll Menschen mit Behinderung die Möglichkeit geben, ihren Lebensunterhalt auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erarbeiten. In verschiedenen individuell gestalteten Phasen erfolgt eine berufliche Orientierung und Qualifizierung in einem Betrieb mit Ziel, den Menschen mit Behinderung auf einen konkreten Arbeitsplatz vorzubereiten. Es werden die notwendigen Schlüsselqualifikationen und beruflichen Grundfertigkeiten für die zukünftige Tätigkeit vermittelt.

Öffentlich geförderte Beschäftigung

Das Programm „Öffentlich geförderte Beschäftigung“ des Landes NRW sieht vor, dass langzeitarbeitslose Menschen mit besonderen Vermittlungshemmnissen befristet in geförderte Arbeitsstellen vermittelt werden und so durch Begleitung, Förderung und Qualifizierung wieder eine Arbeitsmarktnähe erreichen.

Insgesamt hat der Caritasverband in diesem Rahmen 16 Personen eingestellt in den Bereichen OGS, im Familienzentrum, als Stromsparar, als Hausmeisterhelfer und in der Behinderten- und Altenhilfe.

Gleichzeitig findet eine regelmäßige Schulung statt. Die Mitarbeiter werden in den Fächern EDV, Gesundheits- und Krankheitslehre, Sozialtraining sowie in dem Kurs Störungs- und Krankheitsbilder geschult. Die meisten Mitarbeiter hatten in der Vergangenheit wenig Berührungspunkte mit Pflegeberufen bzw. sozialen Einrichtungen und sollen durch die Schulung auch in diesem Bereich für bestimmte Krankheitsbilder und Behinderungen sensibilisiert werden.

Andere Projekte und Maßnahmen

Aktivierungshilfen

Die Aktivierungshilfen sind ein Projekt für Jugendliche mit einem deutlich erschwerten Zugang zu Ausbildung und/oder Arbeit. Die Teilnehmer können in verschiedenen kreativen Projekten berufliche Interessen und Neigungen überprüfen. Einen erfolgrei-

chen Start in das Berufsleben sollen Sozialpädagogen, Ausbilder und Lehrer ermöglichen. Sie beraten bei vielen Problemen und Schwierigkeiten, helfen konkrete Ziele und Wege zu planen und umzusetzen. Dabei arbeiten sie mit allen Kooperationspartnern vor Ort.

Produktionsschule

Das besondere Merkmal an der Produktionsschule ist, dass sie wie ein eigener kleiner Betrieb funktioniert, der u.a. Aufträge oder Dienstleistungen aus den drei Berufsfeldern Hauswirtschaft/Küche, Garten- und Landschaftsbau sowie Farbe/Raumgestaltung aus- bzw. durchführt. Die jugendlichen Teilnehmer sollen durch den direkten Bezug zu diesen realen Dienstleistungen motiviert und gestärkt werden. Langfristiges Ziel ist es, ihnen die Teilhabe am Erwerbsleben zu ermöglichen.

Dazu gehört zum Beispiel auch, dass neben beruflichen Grundfertigkeiten arbeitsmarktrelevante Schlüsselkompetenzen wie Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen oder Kritikfähigkeit gefördert werden. Häufig muss auch noch eine realistische Berufsplanung erfolgen. Einige Teilnehmer machen den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 nach.

Anschlussperspektiven nach der Produktionsschule können sehr individuell auf den einzelnen Teilnehmenden abgestimmt werden. So kann Ziel der Teilnahme an der Produktionsschule der Übergang in eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme, in eine außerbetriebliche Ausbildung, in eine betriebliche Ausbildung oder auch in einen schulischen Bildungsgang sein.

Josefstag „Faire Arbeit – Jugend braucht Perspektive“

Mit bundesweiten Aktionen will der Josefstag auf die notwendige Integration junger Menschen in faire Arbeit aufmerksam machen. Viele Einrichtungen der Jugendsozialarbeit laden Verantwortliche aus Kirche und Politik zum gemeinsamen Arbeiten und Gesprächen ein. So auch die Produktionsschule „P.S.“ in Hagen Eckesey. Josef Lüttig, Direktor des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn, folgte der Einladung gern, um sich vor Ort über das Projekt zu informieren, sich mit Jugendlichen und Verantwortlichen auszutauschen und auch direkt mitzuarbeiten (s. Foto, Lisa (21) zeigt, wie sie eine technische Zeichnung auf die Wand überträgt). Lisa wurde durch das Jobcenter auf die Produktionsschule aufmerksam und entschied sich daran teilzunehmen. Zuvor war sie drei Jahre arbeitslos. Hin und wieder hat sie beim Call-Center gearbeitet. Lisa hatte 2012 mit ihrem Abitur angefangen und auch im selben Jahr aufgehört. Ihr Ziel ist es, eine Ausbildung im handwerklichen Bereich, gern in der Floristik, aufzunehmen. Sie besucht die Produktionsschule, um sich auf die Ausbildung vorzubereiten, ihre Chancen um eine Ausbildung zu erhöhen und nach dreijähriger Arbeitslosigkeit wieder eine geregelte Tagesstruktur zu haben.

Die Produktionsschule wird vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen sowie vom Jobcenter Hagen finanziert. Die gemeinsame Umsetzung erfolgt durch den Caritasverband Hagen e.V. sowie die Arbeit-Leben-Zukunft (ALZ) GmbH als Tochter der Diakonie Ennepe-Ruhr/Hagen. Das Besondere an dem Ansatz der Produktionsschule ist, dass sie wie eine kleine Firma funktioniert, in der in unterschiedlichen Berufsfeldern Produkte hergestellt, Dienstleistungen angeboten und Aufträge akquiriert werden. Dadurch werden betriebsähnliche Strukturen geschaffen, in denen die Teilnehmenden mit eigenen Ideen in die Arbeit mit einbringen und sich in den Arbeitsbereichen Maler/Lackierer, Garten- und Landschaftsbau sowie Küche und Hauswirtschaft erproben können. Begleitet werden die Teilnehmenden von Pädagogen und Ausbildern. Es erfolgt außerdem eine enge Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Hagen.



Ziel ist es, benachteiligten jungen Erwachsenen über das praktische Tun wieder den Zugang zu den Bildungs- und Ausbildungssystemen und damit wieder die Teilhabe am Erwerbsleben zu eröffnen. Um dies zu erreichen, werden mit jedem Teilnehmenden individuelle Zielvereinbarungen getroffen. Diese können zum Beispiel das Herausfinden der eigenen Stärken und Interessen, das Sortieren und Bewältigen privater Schwierigkeiten oder die Berufsorientierung sein. Außerdem können Betriebspraktika absolviert werden. Jugendliche ohne Abschluss erhalten zudem die Möglichkeit, den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 zu erwerben.

Jugend stärken im Quartier

Dieses Programm richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die aus allen Systemen herausgefallen sind. Einige dieser Jugendlichen sind obdachlos. Durch einen aufsuchenden Ansatz und einen längeren Casemanagement-Prozess wird versucht, diese Jugendlichen wieder in gesellschaftliche Zusammenhänge zu integrieren.

Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (AGH, SGB II)

Seit 10 Jahren werden Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung – die sogenannten 1 Euro Jobs – durchgeführt. Potentielle Teilnehmer für die Arbeitsgelegenheiten werden vom Jobcenter direkt zugewiesen. Die Dauer der Arbeitsgelegenheit beträgt in der Regel 6 Monate. Ziel der Arbeitsgelegenheit ist die Aktivierung langzeitarbeitsloser Menschen, der Abbau von Vermittlungshemmnissen sowie die Vermittlung einer sinnstiftenden strukturierten Tätigkeit und Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Wie im letzten Jahr ist auch in diesem Jahr bei vielen Teilnehmern eine psychosoziale Stabilisierung und Weiterentwicklung im Verlauf der Arbeitsgelegenheit festzustellen. Der häufige Wunsch nach Verlängerung der Maßnahme zeigt sehr deutlich die Zufriedenheit der Teilnehmer mit den Aufgaben in den Arbeitsgelegenheiten.

Stromsparcheck

Der Stromsparcheck ist ein besonderes Projekt innerhalb der Arbeitsgelegenheiten. Hier werden langzeitarbeitslose Menschen Qualifiziert, in einkommensschwachen Haushalten nach Strom- und Wassersparpotentialen zu suchen und in einem 2. Besuch Energiesparprodukte im Wert von durchschnittlich 50,- einzubauen. Die Haushalte sparen so etwa 70,-€Energiekosten im Jahr. Der Stromsparcheck wird in Deutschland an 150 Standorten angeboten.

Theaterprojekt „Sand im Getriebe“

Das Theaterprojekt „Sand im Getriebe“ hat in Kooperation mit „Culture for Development e.V.“ und anderen Hagener Trägern im Auftrag für das Jobcenter Hagen stattgefunden. Die Maßnahme richtete sich an langzeitarbeitslose Erwachsene über 50 Jahre, bei denen sich aufgrund von unterschiedlichen sozialen, gesundheitlichen oder finanziellen Problemlagen Integrationsschwierigkeiten ergeben haben.

Das Projekt war inhaltlich in zwei Phasen unterteilt. In der ersten Phase ging es um Aufbau und Inszenierung eines Theaterstückes, welches am Ende der ersten Phase vor Publikum auf der Bühne aufgeführt wurde. In der zweiten Phase hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, innerhalb eines Praktikums in einem ausgewählten Berufsfeld erlernte Kenntnisse auszubauen oder vorhandenes Fachwissen anzubringen und einen neuen ersten Schritt in das Berufsleben zu wagen sowie wichtige Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern zu knüpfen.

Durch die Theaterarbeit konnten die Teilnehmer ihre Fähigkeiten in verschiedenen Lebensbereichen frei entfalten. Die Theaterarbeit bietet im Hinblick auf die Verschiedenheit der Arbeitsbereiche zahlreiche Entfaltungsmöglichkeiten.

Durch die unterschiedlichen Ebenen des Projektes lernten die Teilnehmer, neben der abstrakten künstlerischen Arbeit im Theaterbereich auch eine Brücke zum realen Lebensalltag zu schlagen und Perspektiven für den weiteren Lebensweg zu entwickeln.

Kreative Projekte

Kreative Projektarbeit ist ein fester Bestandteil unserer Arbeit mit jungen Menschen. Mit Hilfe kreativer Techniken werden oftmals unentdeckte Potentiale der Jugendlichen aktiviert. In unterschiedlichen Ausrichtungen und mittels verschiedener kreativer Techniken werden in den Projekten die sozialen Kompetenzen der jungen Menschen gestärkt. Denn Selbstständigkeit sowie Team- und Konfliktfähigkeit kommen den Jugendlichen auch im Hinblick auf ihre berufliche Laufbahn zu Gute.

„Stark“, „Grund genug“ und „Heimat“ nennen sich drei der zahlreichen Kreativprojekte, die wir mit Hilfe des Kinder- und Jugendförderplans des Landes NRW und der „Aktion Mensch“ umsetzen konnten. Beteiligt waren im Jahr 2015 über 250 Schüler und Schülerinnen aus Hagener Bildungseinrichtungen.

diese Seite: Fotografien aus den „stark“-Projekten 2015

nächste Seite: Fotoin szenierungen im Studio aus dem Projekt „Fit für den Job“ 2015



Ich fühle mich stark, wenn ich tanze.
Janina



Ich fühle mich stark, wenn ich mit
Freunden draußen bin.
Furkan



Ich fühle mich stark, wenn ich Fußball spiele.
Björn



Maßnahmeplätze insg.:	450
Dazu kommen:	ca. 1.000 Schülerkontakten
Mitarbeiterzahl insg.:	109
Davon:	
•	ca. 60 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Voll- und Teilzeit
•	ca. 50 Honorarkräfte
•	4 Nebenamtliche Mitarbeiter und
•	7 Praktikanten

Ausblick und Qualität

Im ersten Halbjahr 2015 wurden fast alle Maßnahmen im Bereich der Beruflichen Eingliederung neu ausgeschrieben, u.a.

- alle Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen
- die Aktivierungshilfen Schwelm und Hagen
- das Förderzentrum
- die Produktionsschule
- die Berufseinstiegsbegleitung (wurde im Herbst ausgeschrieben, der Zuschlag ging an einen anderen Anbieter aufgrund eines günstigeren Preises. Das Projekt wird beim Caritasverband in 2016 auslaufen)

Mit dem Ziel der Verbesserung der Qualität sowie Steigerung von Effektivität und Effizienz arbeitsmarktlcher Dienstleistungen müssen Träger ab 1.1.2013 zur Erbringung von Arbeitsmarktdienstleistungen zugelassen werden.

Im Verlauf des Jahres 2015 erfolgten das Rezertifizierungsverfahren, ein internes Audit und diverse Prüfungen von verschiedenen Auftraggebern. Diese zusätzlichen Anforderungen erfordern ein funktionierendes Qualitätsmanagement und ein umfangreiches Dokumentationssystem.

Die beschriebenen Projekte werden in unterschiedlichen Bietergemeinschaften und für unterschiedliche Auftraggeber in der Region angeboten und durchgeführt. Diese Netzwerkarbeit in unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften und Projektgruppen erhält einen immer größeren Stellenwert.

Bei den o.g. vielfältigen und sehr umfangreichen Aufgabengebieten sind im gesamten Bereich der Beruflichen Eingliederung qualifizierte, flexible und hochmotivierte Mitarbeiter unerlässlich. Sie tragen das etablierte System mit und sind interessiert an einer stetigen Qualitätsverbesserung.

Im Jahr 2016 wird es darum gehen, Angebote zur Vermittlung von Sprache und Bildung wie auch zur Vermittlung in Ausbildung und Arbeit für die Gruppe der Flüchtlinge und der Zuwanderer aus den EU-Staaten zu entwickeln.



Nadine Krommritz bei der Arbeit im Hotel Auf'm Kamp

5. Behindertenhilfe

5.1. DIE LAUFENDEN REFORMPROZESSE DER EINGLIEDERUNGSHILFE STELLEN DIE ANBIETER DIESBEZÜGLICHER HILFEN VOR NEUE HERAUSFORDERUNGEN | *Wir haben die Weichen bereits gestellt*

Die Behindertenhilfe in Deutschland erhielt seit Inkraftsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (BRK) am 26. März 2009 deutliche Entwicklungsimpulse, die unter anderem die aktuellen Koalitionsparteien veranlassten, an der Entwicklung eines neuen Bundesteilhabegesetzes zu arbeiten. Zu diesem Zweck hatte die Bundesministerin für Arbeit und Soziales eine „Arbeitsgruppe Bundesteilhabegesetz“ konstituiert, die ihre Arbeit im April 2015 mit der Veröffentlichung eines Abschlussberichts abgeschlossen hat. Unabhängig davon, dass viele Reformvorschläge die Entlastung der öffentlichen Kassen avisieren, wird zunehmend deutlicher, dass sich die Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderung sowohl im Bereich der wohnbezogenen Hilfen, als auch im Bereich der beruflichen Rehabilitation deutlich verändern werden. In Bezug auf die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben ist davon auszugehen, dass die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt noch stärker als bislang im Fokus der Reformbemühungen und Leistungssteuerung stehen wird. Im Bereich der wohnbezogenen Hilfen ist mit einer Vereinheitlichung der Finanzierungssystematik ambulanter und stationärer Wohnformen auf der Grundlage von Fachleistungstunden zu rechnen. Ziel ist es, die Voraussetzungen für eine stärkere Durchlässigkeit der Systeme beider Bereiche zu schaffen, um Menschen mit Behinderung eine verbesserte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Hierzu sind die Inklusionsbereitschaft der Gesellschaft zu stärken, eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Wege sozialräumlich vernetzter Hilfen zu unterstützen und soziale Begegnungsräume im Sinne einer gelebten Inklusion zu erschließen und neu zu schaffen.

Im Caritasverband Hagen e.V. wurden diesbezüglich bereits wichtige Weichen gestellt. Die Entwicklung des Ambulant Betreuten Wohnens und die Erfolge der Vermittlung von Beschäftigten der Werkstätten auf Außenarbeitsplätze, in Integrationsunternehmen und weitere Arbeitsplätze des ersten Arbeitsmarktes unterstreichen, dass die o.g. Durchlässigkeit der Systeme bereits grundgelegt ist. Dabei bemisst sich der Erfolg z.B. der beruflichen Rehabilitation nicht ausschließlich an Zahlen des Übergangs von Klienten auf den ersten Arbeitsmarkt oder des Einzugs in die eigene Wohnung mit ambulanter Betreuung. Denn nicht minder bedeutungsvoll ist, dass wir für eine steigende Anzahl von Menschen mit einer besonderen Schwere der Behinderung, denen auch in der Zukunft die Gesellschaft Arbeit

verwehren wird, die Teilhabe am Arbeitsleben durch die Organisation und Bereitstellung von Arbeit und Beschäftigung sicherstellen. Darüber hinaus bewegen wir uns mit der Schaffung neuer, überschaubarer und nachbarschaftsorientierter Wohnangebote für Menschen, denen aufgrund der Refinanzierungsgrenzen ambulanter Betreuung auch in der Zukunft das Leben in der eigenen Wohnung verwehrt sein wird, in die Mitte der Quartiere. Dies schafft verbesserte Voraussetzungen dafür Nachbarschaft zu leben, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen und die Ressourcen des Quartiers für die eigene Freizeitgestaltung und Teilhabe zu nutzen. Die nachfolgenden Beiträge beleuchten exemplarisch, dass wir mit unseren Angeboten sowie der Haltung und Orientierung unserer Mitarbeiter, mit den Wünschen und Zielen der von uns unterstützten Menschen im Einklang stehen und auf einem guten Weg sind, die sozialpolitischen Entwicklungsherausforderungen anzunehmen und zu bewältigen.

5.2. WERKSTATT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN VON DER WERKSTATT AUF DEN ALLGEMEINEN ARBEITSMARKT | *„Nein, ich möchte NICHT für immer in einer Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten!“*

Frau Nadine Kommritz, Jahrgang 1986, verließ die August-Hermann-Francke-Schule im Jahr 2003 mit ihrem Abschlusszeugnis der Klasse 9. Nach einem Jahr in einer Maßnahme der beruflichen Eingliederung startete Frau Kommritz ihr Berufsleben am 01.09.2004 im **Berufsbildungsbereich** der St. Laurentius-Werkstätte. Diesen durchlief sie bis November 2006, wobei aber auch schon in dieser Zeit klar wurde, dass noch weiteres Entwicklungspotential in ihr schlummerte.

Sie suchte sich zunächst eine Gruppe mit **Verpackungs- und Montagearbeiten** aus und wurde dort im Laufe der Zeit zur „rechten Hand“ des Gruppenleiters, wobei sie aber nie ihr Ziel eines anderen Arbeitsplatzes aus den Augen verlor. Frau Kommritz damals: „Ich habe den festen Willen, dass ich mich auf einem Arbeitsplatz außerhalb der Werkstatt ausprobieren möchte.“

Nach längerer Suche durch den **Integrationsassistenten** der Werkstatt war es dann im Oktober 2010 soweit: im Integrationshotel Auf'm Kamp verstärkte sie als Praktikantin das Küchenteam. Allerdings zeigte sich nach relativ kurzer Zeit, dass sie mit den Anforderungen eines Küchenbetriebes in dieser Größenordnung überfordert war und sie beendete Ende November dieses Praktikum. Trotz allem hatte ihr die Arbeit aber soviel Freude bereitet, dass sie für ihr nächstes Praktikum wieder einen Platz in einer Küche suchte, den der Integrationsassistent schließlich im Don Bosco Haus der DPSG in Rummenohl finden konnte. Dort arbeitete Frau Kommritz ab September 2011 für drei Monate als Praktikantin und anschließend auf einem der be-

gehrten **Außenarbeitsplätze**, was sich auch in ihrer Bezahlung bemerkbar machte. Aufgrund persönlicher Lebensumstände löste Frau Kommritz jedoch Ende März 2012 diesen Vertrag. Aber Frau Kommritz hatte weiterhin ihr Ziel vor Augen und gab nicht auf. Von Juni bis August 2012 konnte sie einen Praktikumsplatz in der Tagespflege für Senioren bei der Firma Wohlbehagen besetzen. Diesen Platz hatte sie sich durch Eigeninitiative selbst gesucht. Leider gab es hier aber von vornherein keine Option für eine weitere Beschäftigung. Trotzdem zeigte Frau Kommritz sehr viel Einsatz für Ihren Bereich und bekam eine gute Beurteilung. Diese Erfolge ermunterten Frau Kommritz immer wieder auch die weniger positiven Erlebnisse aufzufangen und erneut mit neuem Elan an eine neue Sache heran zu gehen. Das Selbstwertgefühl von Frau Kommritz erweiterte sich mit jedem der verschiedenen **Praktikumsplätze** und sie konnte sich für weitere neue Aufgaben öffnen.

Ein nächstes Praktikum im Februar 2014 bei der Firma Hagene als **Produktionshelferin** musste nach einigen Tagen abgebrochen werden, denn die Anforderungen die auf Frau Kommritz einprasselten waren von ihr (noch) nicht zu erfüllen. Frau Kommritz: *„Das hatte ich mir ganz anders vorgestellt. Ich wollte mich gerne bei der Firma länger ausprobieren, aber der Druck in einer Industriefirma, der lange Weg zur Arbeit und der frühe Arbeitsbeginn um 6 Uhr morgens waren mir einfach zuviel.“* Die nötige Anpassungsfähigkeit sowie die zusätzlichen Anforderungen (schlechte Busverbindung; neue unbekannte Situationen) konnte Frau Kommritz zu dieser Zeit noch nicht erbringen.

Das neu eröffnende Ardey Hotel in Witten nahm Frau Kommritz zum Anlass sich nochmals für den Bereich Küche zu interessieren. Das Praktikum begann im noch nicht fertig gestellten Hotel im März 2014. Einrichtungsaufgaben und Hilfe bei der Endreinigung standen auf dem Programm. Besonders positiv fielen die Einsatzbereitschaft und die Flexibilität von Frau Kommritz auf. Die Aufgaben in der Küche stellten Frau Kommritz vor die gleichen Probleme wie schon zuvor im Hotel Auf’m Kamp. Daher wurde ein Wechsel in den Bereich Hauskeeping beschlossen. Dies schien der richtige Arbeitsbereich zu sein, den sie beherrschen konnte. Wie aber schon einmal zuvor, verließ Frau Kommritz aus persönlichen Gründen das Ardey Hotel Ende Juli.

Nach einer „Ruhephase“ in der Werkstatt bewarb sie sich noch einmal bei Wohlbehagen für eine Tätigkeit im hauswirtschaftlichen Bereich. Diese Tätigkeit machte ihr sehr viel Freude, konfrontierte sie jedoch auch mit dem Tod von Bewohnern, welche sie schon nach kurzer Zeit ins Herz geschlossen hatte. Im Januar 2015 beendete sie deshalb nach etwa vierzehn Tagen das Praktikum. Frau Kommritz: *„Obwohl ich mich bei der Arbeit mit den Bewohnern sehr wohl gefühlt habe, konnte ich es aber nicht verwinden, dass plötzlich Menschen nicht mehr da sind. Ich habe sie doch so gemocht.“*

Im März 2015 begann der steile Aufstieg. Und wer die Lage des Hotels kennt, weiß, dass man das auch wörtlich nehmen kann. Das Team im Hotel Auf’m Kamp galt es davon zu überzeugen,

dass „Sie“ die richtige Unterstützung für das Hauskeepingteam ist. Dabei gab es immer wieder die verschiedensten Rückmeldungen der Kollegen und des Chefs, die dann zu Verbesserungen sowohl im Erscheinungsbild als auch in den Arbeitsabläufen führten. Nach vielen Monaten des gemeinsamen Ausprobierens kam dann die Entscheidung des Geschäftsführers Andreas Pelka: *„JA, Sie können anfangen!“*. Eine glückliche Nadine Kommritz: *„Ich freue mich sehr, dass es nach den vielen Praktika jetzt endlich geklappt hat, dass ich ab dem 01.03.2016 ein Teil des Teams im Hotel Auf’m Kamp sein kann. Ich werde mich anstrengen, dass ich hier gut arbeite.“* Die Beschäftigten und Mitarbeiter der St. Laurentius-Werkstätte wünschen Frau Kommritz alles Gute bei ihrer neuen Tätigkeit und freuen sich mit ihr, dass ihr Traum endlich in Erfüllung gegangen ist.

Der politische Mainstream einer Vermittlung der Leistungsträger der WfbM auf den ersten Arbeitsmarkt darf den Blick auf die Einbeziehung von schwerstbehinderten Menschen nicht verstellen



Offiziell der Bestimmung übergeben: Cornelia von Frantzki, Pfarrer Christoph Schneider, Architekt Dieter Brauckmann, Bernadette Rupa und Wolfgang Röspe (von links) vor dem Anbau. Foto: Michael Kleinrensing

Nicht zuletzt durch den Impuls der Behindertenrechtskonvention rückte die Integration von Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der beruflichen Rehabilitation. Die Werkstätten beteiligen sich aktiv an dieser zweifelsfrei positiven Entwicklung, indem sie stets bemüht sind, Beschäftigte z.B. an Integrationsunternehmen des ersten Arbeitsmarktes zu vermitteln. Dabei ist von besonderer Bedeutung, dass Menschen, die wegen ihrer Art und Schwere der Behinderung dauerhaft auf eine intensive berufliche Assistenz und Pflege angewiesen bleiben, nicht aus dem Blick verloren werden. Diesbezüglich besteht ein Grundkonsens zwischen Rehabilitationsträgern und den leistungs anbietenden Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Unser selbstverständliches Ziel ist es, Menschen mit besonders hohem Bedarf an Förderung sowie sozialer und pflegerischer Unterstützung ihr Recht auf ei-

nen echten zweiten Lebensort und Beschäftigung zu erfüllen. Die Investition in den in 2015 fertiggestellten und von den Beschäftigten, Angehörigen und gesetzlichen Betreuern und Mitarbeitenden sehr positiv angenommenen neuen Schwerstmehrfachbehindertenbereich unterstreicht dies. Insgesamt finden 24 Menschen in neuen Räumlichkeiten (drei Gruppenräume, Snoezelraum und „Bällchenbad“ zur basalen Therapie, anforderungsgerechte Pflegebäder und Sanitärräume und ein Atrium zum Rückzug im Außenbereich) nunmehr sehr gute Voraussetzungen ihre Lebensqualität im Lebensfeld Arbeit deutlich zu verbessern. Dem bestehenden Bedarf nach weiteren Kapazitäten wird durch die schrittweise Modernisierung der alten Räumlichkeiten des Schwerstmehrfachbehindertenbereichs entsprochen. Die Arbeiten laufen und werden voraussichtlich im ersten Quartal 2016 zu einem qualitativ vergleichbaren Unterstützungsrahmen führen.

St. Laurentius Werkstatt und Zweigwerkstatt CWH für Menschen mit Behinderungen St. Laurentius

- Beschäftigte im Eingangsverfahren/Berufsbildungsbereich (38)
- davon geistig behinderte Menschen (36)
 - davon Schwerstmehrfachbehinderte Menschen (2)

- Beschäftigte im Arbeitsbereich (432)
- davon geistig behinderte Menschen (377)
 - davon Schwerstmehrfachbehinderte Menschen (44)
 - davon „junge Wilde“ (11)

- CWH**
Beschäftigte im Eingangsverfahren/Berufsbildungsbereich (22)
- davon psychisch behinderte Menschen (22)

- Beschäftigte im Arbeitsbereich (156)
- davon psychisch behinderte Menschen (156)

5.3. AMBULANT BETREUTES WOHNEN

„Ambulant Betreutes Wohnen“ ist ein langfristig konzipiertes und verbindlich vereinbartes Dienstleistungsangebot, das sich auf Hilfestellungen beim Leben in der eigenen Wohnung bezieht. Hinsichtlich der Wohnform gibt es keine Einschränkung: Betreutes Wohnen kann in einer eigenen Einzel- oder Paarwohnung, in einer Familie oder in einer Wohngemeinschaft stattfinden. Der Begriff der Betreuung steht hier für eine Dienstleistung, die die Rechte der Betroffenen respektiert, insbesondere deren Recht auf Unterstützung bei der Bewältigung und dem Ausgleich krankheits- bzw. behinderungsbedingter Beeinträchtigungen. Diese Hilfeform bietet einen Rahmen, in dem pädagogische Prozesse in Gang kommen können, in dem Entwicklung möglich ist und gefördert werden soll.

Die Dienstleistung orientiert sich flexibel an dem individuellen Hilfebedarf und den Bedürfnissen desjenigen, der die Dienstleistung in Anspruch nimmt.

Als Hilfe zu einer möglichst selbständigen Lebensführung hat Ambulant Betreutes Wohnen die Förderung der Autonomie von Menschen mit Behinderungen zum Ziel.

Betreutes Wohnen in Gastfamilien (BWF)

Familienpflege für erwachsene Menschen mit Behinderungen ist das Zusammenleben eines Menschen mit Behinderung in einer Gastfamilie, die dafür ein Entgelt erhält. Beide werden von einem professionellen Familienpflegeteam beraten und begleitet.

Ambulant Betreutes Wohnen	31.12.2015	31.12.2014
Gesamtzahl der Klienten	160	148
Anzahl der Klienten mit einer geistigen Behinderung	73	71
Anzahl der Klienten mit einer psychischen Behinderung	87	77
Anzahl Klienten Betreutes Wohnen in Gastfamilien	6	5

„Ich habe Melanies Fähigkeiten wirklich unterschätzt. Sie führt ein ganz normales Leben.“

Ambulant betreute Wohnformen können vielen Menschen mit Behinderung die Chance der Weiterentwicklung und auf mehr Freiraum und Selbstbestimmung eröffnen. Ambulante Settings gewinnen deshalb an Bedeutung. Dabei gilt es zu bedenken, dass neben den individuellen Voraussetzungen und des Umfangs der seitens des Sozialhilfeträgers gewährten Unterstützung durch ambulante Dienste, auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und das jeweilige soziale Umfeld am „ambulanten Lebensort“ entscheidend für den Erfolg sind.

(cl) Als Melanie Kirk 26 Jahre alt war, fand sie es an der Zeit Zuhause auszuziehen. „Da haben wir erst einmal gezweifelt“, gesteht ihre Mutter, Annemarie Kirk. Gezweifelt, weil ihr und ihrem Mann überhaupt nicht klar war, wie das gehen sollte. Wie sollte ihre Tochter zurecht kommen? Ohne Mutter, ohne Vater, ohne das vertraute Umfeld? Konnten sie Melanie, das älteste von drei Kindern, so einfach loslassen? Konnten sie sie ziehen lassen – ihre Melanie, von der sie wussten, dass sie ihr Leben lang auf Hilfe angewiesen sein wird. Weil „diese Laune der Natur“, so Frau Kirk, bei Melanie das Chromosom 21 mit einem Defekt versah – Trisomie 21 lautet die Diagnose. Melanie, die in Kindheit und Jugend ein weitgehend normales Leben mit ihrer Familie führte, ohne Unterstützung aber hilflos wäre. Den Eltern war aber auch klar: „Wir müssen früh genug eine Alternative zum Wohnen Zuhause finden.“

Zwölf Jahre ist das alles her. Zwölf Jahre, in denen Melanie Kirk es wohl keinen Tag gereut hat, das heimische Nest mit der ihr jetzt zur Verfügung stehenden Unabhängigkeit getauscht zu haben. Zunächst zog die junge Frau ins damals neu erbaute Wohnhaus St. Johannes nahe des Boeler Marktplatzes ein. „Das war der erste Schritt“, erinnert sich ihre Mutter. Jedes Wochenende kam Melanie Kirk da noch nach Hause, obwohl sie sich dort sofort wohlfühlt habe. Die größeren Umstellungsprobleme hatten ihre Eltern, getragen von der Sorge: Klappt das alles? Kann Melanie dort zurechtkommen?



Sie konnte, und wie! Fünf Jahre nach dem Auszug dann die nächste Veränderung: Melanie kann einen Platz in einer Wohngemeinschaft mit anderen Menschen mit einer geistigen Behinderung bekommen. Visavis des Wohnhauses, im Roncallihaus. Und wieder überlegten die Kirks, gestehen heute, dass sie Zweifel gehabt hätten, ob Melanie Kirk diesen Schritt erneut schafft. „Nachts ganz alleine zu sein, das konnte ich mir einfach nicht vorstellen“, berichtet Annemarie Kirk. „Und was, wenn das alles nichts wird? Wenn es nicht klappt? Dann ist der Wohnhausplatz weg – und dann?“

Melanie Kirk, heute 38 Jahre alt, lacht darüber nur. Dass es ihr gut geht mit ihren drei Freundinnen in der geräumigen Fünf-Zimmer-Wohnung mit eigener Küche und Bad und Balkon, das sieht man der jungen Frau an. Alle vier arbeiten in der Caritas-Werkstatt St. Laurentius für behinderte Menschen. An den Wochenenden nach Hause? Dazu hat sie keine Zeit. Zu viele Aktivitäten, Verabredungen, Pläne hat sie.

Begleitet werden die Frauen vom Ambulant Betreuten Wohnen des Caritasverbandes. Zu festen Zeiten kommen die pädagogischen Mitarbeiterinnen in die Wohnung und klären alle Fragen, kochen einmal in der Woche gemeinsam, begleiten behutsam die Haushaltsführung. „Das Leben in der WG vermittelt Lebenspra-

xis“, sagt Olga Kling, Heilerziehungspflegerin, die regelmäßig abwechselnd mit ihrer Kollegin Michaela Preuß, Erzieherin, am Roncalliplatz nach dem Rechten sieht. „Ich bin nicht alleine die Chaos-Queen“, stellt Melanie Kirk klar, als angedeutet wird, dass sie öfter aufräumen könne.

Aber da endet der Einfluss der Mutter. „Das geht mich ja nichts mehr an.“ So schwer es ihr und ihrem Mann am Anfang gefallen sei, Melanie ziehen zu lassen, so erleichtert sind sie heute, sie so gut versorgt und glücklich zu wissen. „Wir brauchen uns keine Sorgen zu machen und wissen vor allem, dass später nicht ihre Brüder für sie sorgen müssen.“

Und so kann sie nur allen Familien in gleicher Situation Mut machen, diesen großen Schritt ebenfalls zu gehen. Die möglichen Hilfen anzunehmen – und loszulassen. So schwer das auch fällt. „Ich war sehr skeptisch!“, gesteht sie heute, um dann aber ehrlich zuzugeben: „Ich habe Melanies Fähigkeiten wirklich unterschätzt. Sie führt ein ganz normales Leben.“

Tagesstrukturierende Angebote in direkter Anbindung an wohnbezogene Hilfen (LT 24) gewinnen an Bedeutung

Viele Menschen mit einer psychischen Behinderung sind, aufgrund ihrer teilweise auch medikamentös bedingten Beeinträchtigung der Belastbarkeit und des Antriebs, nicht imstande einer regelmäßigen Werkstatttätigkeit oder einer anderen Erwerbstätigkeit nachzugehen. Nicht minder hat eine sinngebende, auch produktive Tagesstruktur und Beschäftigung für sie eine herausragende Bedeutung in Bezug auf die hieraus entstehen Kontaktmöglichkeiten und die emotionale Stabilisierung. Es besteht somit das Erfordernis, niedrigschwellige Angebote nahe dem Ort anzubieten, an dem diese Menschen auch leben. Hier bedeutet Selbstbestimmung immer auch die Möglichkeit, das Tagesstrukturangebot möglichst selbstständig aufsuchen bzw. verlassen zu können und je nach individueller Belastbarkeit, bei Bedarf Ruhe und Rückzug in der nahen Wohnsituation zu finden. Hierfür haben wir mit entsprechenden Tagesstrukturangeboten an unseren Einrichtungsstandorten Liborius-Haus und Don-Bosco-Haus gesorgt und den Ausbau dieser Angebote auch bei unseren Neubauplanungen berücksichtigt.

Hinzu tritt, dass auch vielen in ambulanten Betreuungsbezügen lebenden Menschen mit Behinderung, dies erst im Kontext tagesstrukturierender Hilfen möglich ist. Daher stehen unsere intern an die Wohneinrichtung gebundenen Tagesstrukturangebote auch „externen“ Klienten zur Verfügung. Positiver Nebeneffekt dieser Öffnung ist, dass den Klienten des Wohnbereichs hierdurch die Möglichkeit geschaffen wurde, ihre sozialen Kontakte und Freundschaften zu erweitern.

Auch vor dem Hintergrund des ansteigenden Anteils der in das Rentenalter eintretenden Beschäftigten unserer Werkstätten, gewinnen niedrigschwellige Tagesstrukturangebote zunehmend an Bedeutung. Ihr diesbezüglich besonderer Wert wird im nachstehenden Interview deutlich.

„Ich komme gern, jeden Tag“

Don Bosco-Haus. Doris Claes arbeitete mehr als 20 Jahre in der St.-Laurentius-Werkstätte für Menschen mit Behinderungen. Nun wurde sie berentet. Sie lebt im Ambulant Betreuten Wohnen und kommt nun montags bis freitags von 8.30 bis 15.30 Uhr ins Don Bosco-Haus. Mit Doris Claes sprach Natalie Sinizin.

Doris, warum wolltest du zur Tagesstruktur?

Doris: Ich habe in der WfbM von der Tagesstruktur gehört, kannte ja auch von meiner Arbeit in der WfbM viele Bewohner, die jetzt dort sind. Außerdem wollte ich nach der Arbeit nicht alleine Zuhause sein und eine sinnvolle Beschäftigung haben und die ganzen Bekannten treffen.

Kommst du gerne ins DBH und

wie sieht dein normaler Tag dort aus?

Doris: Ich komme jeden Tag gerne ins Don Bosco-Haus und freue mich auf den Tag. Morgens fahre ich von meiner Wohnung mit dem Linienbus quer durch Hagen ins Don Bosco-Haus und komme dort immer pünktlich an. Um 9 Uhr gibt es ein gemütliches Frühstück, danach wird z.B. gebacken für unser Seniorencafé am Nachmittag, zweimal haben wir Seniorensport in unserem neuen „Fitnessraum“ mit Alina, wir machen Spaziergänge oder basteln. Um 12.30 Uhr gibt's Mittagessen und vor „Feierabend“ noch den Kaffee.

Hast du auch was Besonderes erlebt?

Doris: Wir feiern die Feste, wie sie fallen, Weihnachten, Karneval, gemeinsame Ausflüge. Wir waren im Theater, auf dem Weihnachtsmarkt und am Kemnader Stausee. Wenn es mal etwas ruhiger ist, nicht schlimm, dann häkele ich gerne.

Wie ist dein Gesamteindruck?

Doris: Ich komme sehr gerne ins Don Bosco-Haus, dort treffe ich meine alten und neuen Freunde, jeden Tag ist was los. Hier habe ich keine Langeweile. Vielleicht werde ich sogar mal hier einziehen.

5.4 WOHNHÄUSER FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Liborius-Haus

Das Liborius-Haus ist eine Wohnstätte zur Rehabilitation psychisch kranker Frauen und Männer ab 18 Jahren und bietet die Hilfen, die zur gesellschaftlichen (Wieder-) Eingliederung notwendig sind. Eine zeitliche Begrenzung für die Dauer des Wohnens besteht nicht.

Die Bewohner haben die Möglichkeit, durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Krankheit und den damit verbundenen Einschränkungen und Schwierigkeiten sowie durch den Erwerb lebenspraktischer Fähigkeiten die persönliche Lebensform (wieder)

zu finden und sich ggf. im Schutz der Kerneinrichtung sich auf eine selbständigere Wohnform, wie z.B. das Ambulant Betreute Wohnen vorzubereiten.

Offene tagesstrukturierende Angebote

Das Liborius-Haus bietet weiter Angebote für psychisch kranke Hagener Bürgerinnen und Bürger an, die durch Fachleistungen des „Ambulantes Wohnens“ betreut werden. Hierbei haben sie die Möglichkeit an einer niederschweligen, zeitlich überschaubaren Tagesstruktur teilzunehmen. Sie dient neben der Stabilisierung der psychischen Befindlichkeit, besseren Einbindung in das sozialpsychiatrische Netzwerk der Stadt und gezielten Förderung, z.B. zum Erreichen der Voraussetzungen zur Vermittlung einer WfbM-Beschäftigung. Das Angebot findet in eigenen Räumlichkeiten der Einrichtung statt und wird an fünf Tagen mit wöchentlich 15 Stunden angeboten.

Liborius-Haus	31.12.2015	31.12.2014
Platzzahl Stammhaus	30	31
Platzzahl Außenwohnbereich	12	11
Anz. d. Tagesstrukturpl. f. Nutzer d. Einrichtung	26	26
Anz. d. Tagesstrukturpl. f. externe Nutzer	16	16
Durchschnittsalter der Bewohner	44,2	47,1

Seit nunmehr über 10 Jahren veranstaltet das Liborius-Haus alljährlich Weihnachts- und Osterbasare, bei denen handgefertigte Produkte angeboten werden. Weitere Präsentationmöglichkeiten bieten Standplätze auf Weihnachtsmärkten, z.B. im Freilichtmuseum Hagen und eine Schauvitrine in der Geschäftsstelle des Caritas-Verbandes.

Im Rahmen des tagesstrukturierenden Angebotes LT24 (intern und extern) im Liborius-Haus werden diverse Produkte hergestellt. Das Angebot erstreckt sich über Deko-Artikel für Haus und Garten und Gebrauchsgegenstände, die zumeist aus Holz oder Textilien in Handarbeit gefertigt werden. Bei der Herstellung wird besonders darauf geachtet, dass die Teilnehmer in größtmöglichem Maße an allen Arbeitsschritten beteiligt werden. Hier gilt es, die Fähig- und Möglichkeiten der einzelnen Teilnehmer zu erkennen, zu fördern und mögliche weiterführende Zielperspektiven zu erarbeiten. Neben der sinnvollen Tagesgestaltung bietet die Teilnahme am Angebot, das neben dem oben beschriebenen Kreativbereich z.B. Ausflüge, Kegeln und Schwimmen, Gesellschaftsspiele oder PC-Kurse beinhaltet, auch Struktursicherheit im Alltag, die gerade für Menschen mit einer psychischen Behinderung besonders wichtig ist. Die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen, wird gerne genutzt, insbesondere von den Teilnehmern des LT24

Extern. Die Basare bieten zusätzlich die Gelegenheit, sich mit Mitarbeitern, Teilnehmern, Freunden, Verwandten und der Nachbarschaft des Liborius-Hauses auszutauschen und die einzelnen Beschäftigungsfelder zu präsentieren. In gemütlicher Atmosphäre wird Kaffee und selbstgebackener Kuchen angeboten. Durch die hohe Wertschätzung ihrer Produkte, erfahren die Teilnehmer positive Rückmeldungen und werden in ihrem Handeln bestärkt.



Weihnachtsmarkt des Liborius-Haus in Hagen Boele

Freizeit *inklusive* – Chancen der Sozialraumorientierung

Das Ziel einer verbesserten Teilhabe von Menschen mit Behinderung am sozialräumlichen Miteinander ist maßgeblich auch von der Inklusionsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger im Quartier abhängig. Hier gilt es Unsicherheiten abzubauen und soziale Begegnungsräume im Sinne einer gelebten Inklusion zu erschließen und neu zu schaffen. Große Chancen hierzu bestehen in der Realisierung sozialraumorientierter Freizeitangebote. Wichtig hierfür sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über den Blick auf die in der Einrichtung realisierbaren Freizeitangebote hinaus, als Sozialraumexperten die „Freizeitschätze“ des Quartiers heben, die Bewohnerinnen und Bewohner zur Teilhabe an offenen externen Freizeitaktivitäten ermutigen und so Begegnung und Inklusion fördern. Hierdurch lassen sich gleich mehrfach positive Erfolge erzielen. Die Begegnung und gemeinsame Freizeitaktivität behinderter und nicht behinderter Menschen überwindet die Barrieren der Unsicherheit, führt zum bürgerschaftlichen Engagement und zu einer Vergrößerung des sozialen Netzwerkes der Einrichtung als Organisation und der Bewohner als Bürger unter Bürgern. Der nachfolgende Bericht steht beispielhaft für die diesbezügliche Umsetzung.

Dabeisein ist alles

Es ist Samstag. Es ist Wandertag. Es ist der 18. Juli 2015. Ein besonderer Tag für die Wandergruppe der Wohnhäuser St. Barbara und St. Johannes. Die Aufregung steigt. Viel früher als an normalen Wandertagen brechen wir heute auf. Das Ziel ist der 29. Internationale Wandertag in Olfen. Aribert Grytzan der Chef der ausrichtenden Haard-Trapper begrüßt unsere Wandertruppe beim Eintreffen ganz herzlich mit den Worten „Da sind ja meine Hagener Wanderfreunde wieder!“ Die Wiedersehensfreude ist groß. Tim fragt sofort ganz aufgeregt: „Gibt’s wieder einen Pokal?“ „Mal sehen“, lautet die Antwort, „erstmal müsst ihr ja wandern“. Und so schickt uns der Haard Trapper auf die Strecke. Bei warmem Wetter bereiten die Wanderwege durch die wunderschönen Steverauen allen einen besonderen Wanderspaß. Unterwegs begegnen wir anderen Wanderern.



Conny grüßt: „Geht’s gut?“ oft wird interessiert und offen nachgefragt, „wo kommt ihr her? Was seid ihr für eine Gruppe?“ An den Kontrollstellen werden die Streckenkarten gezückt, es bleibt Zeit für kleine Pausen und kleine Gespräche. Groß ist die Freude nach dem Laufen, sich im Ziel verdient mit Gerillem, Salat und Kuchen zu stärken. Aribert Grytzan greift zum Mikrofon und stellt hinzukommenden Wanderern die Gruppe vor, die bereits zum vierten Mal an diesem Wandertag teilgenommen hat. Auch die örtliche Presse erwähnt uns. Jedem Teilnehmer wird eine Wandermedaille überreicht. Und dann kommt das Wichtigste: der Pokal! „Ihr habt ihn euch verdient!“ Mit diesen Worten überreicht Aribert Grytzan uns den Pokal. Der Jubel ist groß. Und alle Umstehenden freuen sich mit. Termine für das kommende Jahr werden bekanntgegeben und alle versprechen im nächsten Jahr wieder dabei zu sein.

Wohnhaus St. Barbara

Im Wohnhaus St. Barbara für Menschen mit Behinderungen werden erwachsene, geistig und/oder mehrfachbehinderte Menschen stationär aufgenommen. Neben dem langfristigen stationären Wohnen, bietet die Einrichtung auch die Möglichkeit der Kurzaufnahme an, wie beispielsweise die Verhinderungspflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Darüber hinaus besteht das Angebot des Trainingswohnens mit dem Ziel ins »Ambulant Betreute Wohnen« zu wechseln. Für die Bewohner, die nicht mehr in die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) gehen und ihren Tagesablauf nicht selbstständig gestalten können, hält das Wohnhaus eine interne tagesstrukturierende Maßnahme vor. Die Angebote der Einrichtung orientieren sich an den Wünschen, Fähigkeiten und Bedürfnissen der einzelnen Hausbewohner und werden mit ihnen gemeinsam entwickelt. In die Jahresplanung von Aktivitäten und Freizeitgestaltung sind die Bewohner nicht zuletzt auch durch den Bewohnerbeirat mit einbezogen. Es werden zum Beispiel neben den Festen im Jahreskreis, eine Schwimm- und eine Wandergruppe, Ferienfreizeiten der Wohngruppen, »Urlaub ohne Koffer« als Ausflugprogramm oder Konzertbesuche angeboten.

Wohnhaus St. Barbara	31.12.2015	31.12.2014
Platzzahl	37	37
Durchschnittsalter der Bewohner	48	47

Wohnhaus St. Johannes

Das Wohnhaus St. Johannes bietet in Ergänzung der langfristigen Wohn- und Betreuungsangebote auch die Möglichkeit der Kurzaufnahme, wie beispielsweise Verhinderungspflege im Sinne der Pflegeversicherung. Zudem bietet es ein Wohn- und Betreuungsangebot auch für Menschen mit Autismus. Darüber hinaus ist die Möglichkeit des Trainingswohnens („Wohnschule“) mit dem Ziel in das „Ambulant Betreute Wohnen“ zu wechseln gegeben. Im Zentrum des täglichen Miteinanders stehen Teilhabe und Selbstbestimmung der hier lebenden Menschen. So baut die Hilfeplanung maximal möglich auf den Wünschen und Zielen der Bewohner auf. Ebenso werden Jahresplanung und Freizeitgestaltung entsprechend ihrer Ideen und Wünsche der Bewohner gemeinsam entwickelt. Die Aktivitäten orientieren sich hierbei in das öffentliche Leben, wobei gelebte Nachbarschaft und sozialräumliche Vernetzung von zentraler Bedeutung sind. (z.B. Kirchengemeinde, Adventsfenster der Kolpingfamilie, etc.) Auch übergreifende Freizeitaktivitäten mit Klienten und Freunden der weiteren Einrichtungen der Behindertenhilfe sind fester Be-

standteil im Jahreskreis. Aufgrund der Nähe zum Ortskern und der guten Verkehrsanbindung in die Stadt, ist eine fortschreitende Verselbständigung wie beispielsweise die eigenständige Übernahme von Einkäufen oder Besuchen beim Optiker oder Ärzten niederschwellig auch für Menschen die auf einen Rollstuhl angewiesen sind möglich.

Wohnhaus St. Johannes	31.12.2015	31.12.2014
Platzzahl	24+1	24+1
Durchschnittsalter der Bewohner	46	48

Don Bosco Haus
Kurzbeschreibung des Angebotes und besonderer Merkmale der Einrichtung

Das Don BoscoHaus bietet erwachsenen Menschen mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderungen den Lebensmittelpunkt. Das grundlegende Ziel des Hauses ist es der/dem Bewohnerin/Bewohner ein „Zuhause“ zu bieten. Die Inklusion der Bewohner des Don Bosco Hauses in die Gesellschaft ist die oberste Zielsetzung. Dabei sind die assistierende Förderung und der Erhalt von Selbständigkeit, die Stärkung des Selbstwertgefühles, größtmögliches psychisches und physisches Wohlbefinden, so wie das Aufrechterhalten der körperlichen Mobilität und die Förderung kognitiver und sozialer Fähigkeiten weitere Ziele. Enge Verflechtungen mit regionalen Freizeiteinrichtungen, Schulen oder zum Beispiel Sportteams, ermöglichen eine zielgerichtete Umsetzung des inkludierenden Ansatzes und einen wechselseitigen Austausch durch die Vernetzung der Lebensbereiche. Die professionelle Begleitung von Menschen mit Behinderungen, die einer beruflichen Tätigkeit nicht, noch nicht oder nicht mehr nachgehen, gewinnt im Don Bosco Haus aufgrund der Altersstruktur ständig an Bedeutung. Die für diesen Personenkreis eingerichtete „Tagesstrukturgruppe“ mit eigenen Räumlichkeiten und eigener Konzeption, ist ein immer wichtiger werdendes Angebot zur Sicherung der Lebensqualität unserer älteren Bewohner. Seit dem Jahr 2014 nimmt die erste externe Teilnehmerin an den Angeboten der „Qualifizierten Tagesstruktur“ des Don Bosco Hauses, refinanziert durch den überörtlichen Kostenträger teil.

Für den Wohnheimbereich	31.12.2015	31.12.2014
Platzzahl	63 (65 Bew.)	63 (65 Bew.)
Anz. d. Tagesstrukturpl. f. Nutzer d. Einrichtung	18	18
Anzahl der Tagesstrukturplätze für externe Nutzer	1	1
Durchschnittsalter der Bewohner	52	51

6. Gesundheits- und Altenhilfe

6.1. PFLEGEHEIME

Mit Gottvertrauen und einem Lächeln

Über fünf Damen im Alter von insgesamt 510 Jahren

Haus St. Martin/Haus St. Franziskus/Haus St. Clara. (cl) Zusammen sind sie 510 Jahre alt. Ein halbes Jahrtausend. Ein Alter, das demütig macht. Staunend und dankbar. Zumal wenn man weiß, dass die Rede von nur fünf Menschen ist, die es gemeinschaftlich auf dieses fast biblische Alter bringen. Jede von ihnen hat mehr als ein Jahrhundert durchlebt. Mit tiefgreifenden politischen und gesellschaftlichen, mit wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen. Aber auch mit persönlichen Schicksalsschlägen und freudigen Glücksmomenten, mit Niederlagen und Erfolgen – so zahlreiche, dass die Erinnerungen nicht nur schwerfallen, sondern sicher auch oft schmerzen.

Gemein ist ihnen ihr hohes Alter – und ihr Lebensmittelpunkt: Sie alle leben in Pflegeeinrichtungen des Caritasverbandes Hagen. Besuche bei ihnen zeigen: Alter ist keine Krankheit. Sie nehmen das Alter an – mit einer gehörigen Portion Gottvertrauen und einem Lächeln. Auch wenn die Ohren nicht mehr alles hören, die Beine nicht mehr richtig laufen, der Rücken schmerzt.

Der Reihe nach. Da ist **Käthe Hagemeyer**. Mit **106** Jahren ist sie Hagens älteste Bewohnerin – und damit auch älteste Bewohnerin in einer Caritas-Pflegeeinrichtung. Erst seit gut vier Jahren lebt sie im **Claraheim** und fühlt sich hier gut aufgehoben. Bei schönem Wetter liebt sie es, im Garten zu sitzen und die Sonne zu genießen. Frau Hagemeyer ist nicht verheiratet gewesen. Selber erzählte sie von einem evangelischen Freund, ihn zu heiraten versagte sie sich – das wollte sie der Mutter nicht antun. Käthe Hagemeyer hat 1923 eine Lehre als Köchin gemacht, zuletzt arbeitete sie in einem Textilgeschäft in Hohenlimburg. Sich über Rezepte mit Frau Hagemeyer zu unterhalten, bereitet ihr große Freude. Wichtig auch sind die regelmäßigen Gottesdienstbesuche. „Ich weiß auch nicht, warum und wie ich so alt geworden bin“, wundert sie sich manchmal selber über 106 Lebensjahre.

Seit fast vier Jahren wohnt **Maria Fleischmann** im **Haus St. Franziskus**. Die bald **102**-Jährige ist im Haus viel unterwegs. Gerade frisch frisiert vom Friseur kommt sie uns strahlend entgegen und zeigt stolz ein Bild ihres Urenkels Friedrich. Als Mitglied des Sauerländischen Gebirgsvereins ist sie Fitness gewohnt, zumal sie die letzten 15 Jahre vor der Aufnahme im Haus St. Franziskus jeden Samstag mit Freunden wanderte und regelmäßig

an einer Gymnastikgruppe teilnahm. „Man muss ja was tun“ – so die ehemals kaufmännische Angestellte in einem Textilunternehmen aus Bochum. Schon im Alter von 28 Jahren wurde sie Witwe – ihr Mann ist aus dem Krieg nicht zurückgekehrt. Familie war immer wichtig für sie – und auch heute ist sie gerne von ihrer Tochter, ihren Enkeln und Urenkel umgeben. Gerne lehnt sie sich aber auch nach ihren regelmäßigen Spaziergängen in ihrem gemütlichen Sessel zurück und erinnert sich an die vielen schönen Reisen, die sie gemacht hat. Und dann liest sie die Tageszeitung: „Man muss ja wissen was los ist in der Welt“, findet Maria Fleischmann.

Maria Flade zog mit knapp 100 Jahren ins **Haus St. Martin**. Hier sitzt die heute **101**-Jährige am liebsten im Eingangsbereich und guckt, was los ist. „Im Zimmer ist es so langweilig“, findet sie. Ganz gut zu Fuß ist sie noch, aus Sicherheitsgründen nutzt sie einen Rollstuhl. „Ich nehme es so, wie es kommt“, sagt sie mit einem Lächeln. Wobei – ihr Alter ist ihr selber nicht geheuer. „So alt wollte ich nicht werden!“ Mit vier Kindern war sie 1945 aus Breslau auf der Flucht, das Leben verschlug sie schließlich nach Hagen. Bis zu einem Sturz vor zwei Jahren lebte sie in ihrer eigenen Wohnung. Zu einer der Töchter ziehen? Kam nicht in Frage. „Wir haben ein gutes Verhältnis, und damit das so bleibt, bin ich nie zu einem von den Kindern gezogen.“ Gerne geht sie etwa mit Tochter Hannelore Kaffee trinken. „Aber im Café!“, betont sie. Und auch dieses: „Es ist gut, dass ich noch weiß, was ich mache.“

Anni Kissner feierte im Oktober 2014 ihren **101**. Geburtstag. Über Jahrzehnte war sie das Gesicht der ehrenamtlichen Caritas. „Wenn man mich gerufen hat, bin ich gekommen“, erzählt sie. „Ihr Leben ist geprägt vom christlichen Glauben, der ihr auch in den schwersten Zeiten ihres Lebens Trost, Mut und Kraft gegeben hat“, erzählt ihre Tochter. Schicksalsschläge gab es in diesem langen Leben. Ihr erster Mann kam im Zweiten Weltkrieg bei einem Angriff auf Hagen ums Leben. Mit drei kleinen Mädchen stand sie alleine da, heiratete später ein zweites Mal und bekam noch einmal zwei Jungen. Neun Enkel und 17 Urenkel zählen heute zur Familie. „Man konnte mich überall gebrauchen“, denkt sie heute an ihre Zeit als Ehrenamtliche zurück. In **Haus St. Martin** ist Frau Kissner seit Mai 2007.

Margarete Niebur lebt seit September 2013 im **Haus St. Martin**. „Ich habe immer alleine gelebt“, sagt die musikalische Seniorin. Sie stammt aus Hörste bei Lippstadt, geboren im Juni 1914, der Herr Papa war Beamter bei der Post und wurde nach Hagen versetzt. Lange hat sie in Haspe gewohnt, gearbeitet hat sie als Kontoristin. „Ich konnte immer gut rechnen“, sagt sie verschmitzt und man glaubt es der **100**-Jährigen gleich, dass sie sich bis heute nichts vormachen lässt. „Und ich kann es heute noch.“



Margarete Niebur



Maria Flade



Maria Fleischmann



Käthe Hagemeyer



Anni Kissner

Haus Bettina

Heilig-Geist-Str. 12, 58135 Hagen

Ansprechpartner:

Elisabeth Weiß (Leitung), Sylvia Klein (Pflegedienstleitung)

Bewohnerplätze:

40, davon eingestreute Kurzzeitpflegeplätze: 3

Zugänge in 2015: 13**Pflegerische Besonderheiten:**

- Versorgung von spontanatmenden Bewohnern mit geblockter Trachealkanüle

Haus St. Martin

Fontaneweg 30, 58099 Hagen

Ansprechpartner:Sandra Merino-Kesting (Leitung),
Ulrike Görge (Pflegedienstleitung)**Bewohnerplätze:**

109, davon 6 eingestreute Kurzzeitpflegeplätze

Zugänge in 2015: 79**Pflegerische Besonderheiten:**

- Versorgung von Bewohnern mit geistiger und psychischer Behinderung

sie am Fontaneweg – und hat die Entwicklung der „Muckibude“ begleitet. „Jeder, der sich bewegen möchte, kann auch mitmachen.“ Da gibt es die unterschiedlichsten Vorrichtungen. Neben den Reck-Trainern – Fahrrädern ohne Sattel, die betagten Sportler nehmen auf Stühlen oder im Rollstuhl davor Platz, der Antrieb erfolgt per Motor – gibt es andere Aktiv-Geräte, an denen etwa die Arme bewegt werden können. Es gibt Tastkisten zur Stimulierung der Sinne, Hanteln zur Mobilisierung und Kräftigung der Arm- und Handmuskulatur, Bälle und Bänder.



Lioba Schmitt (links) betreut eine Sportlerin am Recktrainer.

Da die Verletzungsgefahr bei hochbetagten und mobilitätseingeschränkten Senioren sehr hoch ist, ist es wichtig, sichere Sportgeräte zu verwenden, die den jeweiligen Belastungsmöglichkeiten einer Person angepasst werden können (Stufenregelung), die Übungen an den Sportgeräten werden daher überwiegend in einer sicheren und komfortablen Sitzposition durchgeführt. Bei allem geht es Lioba Schmitt darum, die Beweglichkeit der Bewohner zu erhalten. „Wir können Stürze leider nicht verhindern, aber wir können etwas dafür tun, dass sie minimiert werden. Das Ganze ist auch Sturzprophylaxe.“ Das kontinuierliche Training bewirkt den Erhalt von Selbstständigkeit im Alltag. Neben der Förderung der Gehfähigkeit und dem Aufbau von Restmuskelkräften, dient es der Verbesserung der Durchblutung und der Beweglichkeit. Zielsetzung ist, die Mobilität von Senioren wieder herzustellen bzw. vorhandene Ressourcen zu erhalten. Zudem werden soziale Kontakte gefördert, die „Muckibude“ kann zeitgleich von bis zu acht Personen genutzt werden. Gemeinsame Bewegung macht Spaß, Geselligkeit und Kommunikation werden gefördert. Bei Bewegung schüttet der Körper vermehrt Endorphine aus, dieses steigert das Wohlbefinden. Montags bis donnerstags vormittags geben sich die Bewohner im wahrsten Sinne des Wortes die Klinke in die Hand. Nur wenig unterscheidet den hellen Raum im Lichthof von einem normalen Fitnessstudio. An den Wänden hängen Fotos von Sportlern – betagten Sportlern. Getränke stehen bereit, Stühle zum Ausruhen. Und auch das gibt es: „Wer zu unkontrolliert trainiert, hat am nächsten Tag Muskelkater“, berichtet Lioba Schmitt über durchaus vorkommende Begleiterecheinungen. Doch dafür ist sie da, greift ein und bremst die all zu ehrgeizigen Sportler. Die fast alle jenseits der 80 Jahre sind. Und für die der Besuch in ihrer „Muckibude“ liebgewonnene Beschäftigung geworden ist.

Training der Hochbetagten**Die „Muckibude“ in St. Martin wird gut frequentiert**

Haus St. Martin. (cl) Leise surren die Motoren, Gesprächsfetzen wabern durch den Raum. Montagmorgen in der „Muckibude“ von Haus St. Martin. Die drei Recktrainer schnurren wie die Kätzchen. Irmgard Schoth, Johannes Müller und Renate Hecker treten in die Pedale, was das Zeug hält. Es ist ihre Zeit im Fitnessraum der Pflegeeinrichtung – und sie haben sich darauf gefreut: „Ich komme jeden Tag her und fahre meine Kilometer, man muss ja etwas für sich tun“, sagt Irmgard Schoth. Lioba Schmitt, von Beruf Ergotherapeutin, betreut als Mitarbeiterin im Sozialen Dienst die Bewohner. 27 Teilnehmer kommen zur Zeit regelmäßig zum Training oder werden von ihr von den Wohnbereichen hinunter begleitet. Einige Senioren davon täglich, andere wenigstens zweimal die Woche. An manchen Tagen kommen gar 22 Sportler und der Andrang ist groß. „Das Angebot kommt wirklich gut an“, sagt sie. Seit fast 25 Jahren arbeitet

Haus St. Franziskus

Lützowstr. 97, 58097 Hagen

Ansprechpartner:Martina Gante (Leitung),
Michael Warmeling (Pflegedienstleitung)**Bewohnerplätze:**

65, davon eingestreute Kurzzeitpflegeplätze: 3

Zugänge in 2015: 29**Pflegerische Besonderheiten:**

- Versorgung von Bewohnern mit PEG
- Versorgung von Bewohnern mit Urostoma, Colostoma und Porternahrung
- Palliativversorgung
- Versorgung von Bewohnern mit geistiger oder psychischer Behinderung

Haus St. Clara

Lützowstr. 82–84, 58097 Hagen

Ansprechpartner:

Sr. Fatima (Leitung), Barbara Riße-Seidel

Bewohnerplätze:

62, davon eingestreute Kurzzeitpflegeplätze: 3

Zugänge in 2015: 22**Pflegerische Besonderheiten:**

- Versorgung von Bewohnern mit geistiger oder psychischer Behinderung
- Versorgung von Bewohnern mit PEG
- Versorgung von Bewohnern mit Urostoma, Colostoma und Porternahrung

gemeinschaftlich nutzbare Wohnzimmer sowie zwei Bettenbalkone sind entstanden. Die gestalterische Kombination aus Licht und Farbe vermitteln Wohnlichkeit und Wohlbefinden. Grund genug für Caritas Vorstand Wolfgang Röspel den Neubau mit einer Segnungsfeier einzuweihen und allen Projektbeteiligten zu danken. Anlass für den ergänzenden Anbau und die Umbauarbeiten im Haus St. Franziskus sind gesetzliche Vorgaben in der Altenhilfe. Entsprechend den Anforderungen des Wohn- und Teilhabegesetzes sind die Schwerpunkte der baulichen Maßnahmen die Erhöhung des Einzelzimmeranteils von 28 auf insgesamt 54 Einzelzimmer sowie die Reduzierung der Doppelzimmer.



Zeigen sich mit Ergebnis der Bauphase zufrieden (von links): Bernadette Rupa (Vorstand Caritasverband), Anselm Vedder (Architekturbüro Vedder+Berndes), Martina Gante (Einrichtungsleitung St. Franziskus), Pfarrer Christoph Schneider und Wolfgang Röspel (Vorstandsvorsitzender Caritasverband).

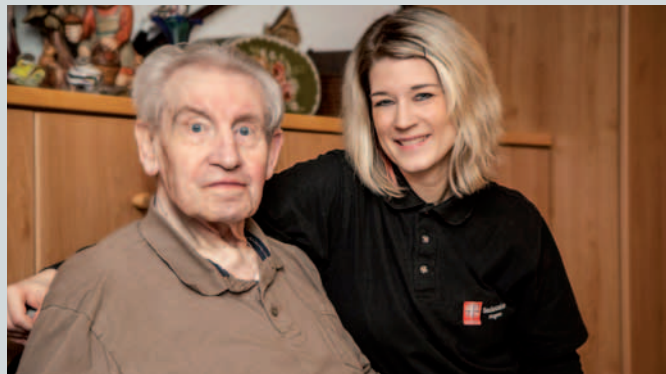
Die Baukosten für diesen Anbau betragen 1,4 Millionen Euro. Der Anbauphase folgt nun der Umbau im nächsten Bauabschnitt. Hierbei werden unter anderem im Altbau die Fenster und Fassaden so erneuert, dass auch bei Bettlägerigkeit Blickbezüge zum Außenbereich ermöglicht werden. Ebenfalls werden die Bäder modernisiert. Insgesamt verfügt das Haus St. Franziskus nach der 3,8 Millionen Euro teuren Gesamtmaßnahme über 65 Bewohnerplätze.

Caritas bekennt sich zu Licht und Farbe**Einweihung des erweiternden Anbaues im Haus St. Franziskus**

Haus St. Franziskus. Viel Tageslicht scheint durch die großen Fenster und hell gestalteten Räumlichkeiten im Haus St. Franziskus in der Lützowstraße. Seit dem Spatenstich am 24. September 2013 sind nun 18 Monate Bauzeit vergangen und der Anbau mit zwölf großzügigen Einzelzimmern ist fertiggestellt. Helle und freundliche Räume mit eigenen, rollstuhlgerechten Badezimmern,

6.2. AMBULANTE PFLEGE**Es zählt der Mensch als Ganzes****Ein Tag im Leben der Gesundheits- und Krankenpflegerin Jasmin Eckhoff aus der Caritas-Sozialstation**

Sozialstation. Es ist Beruf und Berufung zugleich. Seit 2005 arbeitet die Gesundheits- und Krankenpflegerin Jasmin Eckhoff in der Sozialstation des Caritasverbandes Hagen. „Ich liebe meinen Beruf“, sagt sie. Die 32-Jährige ist stellvertretende Leiterin der Einrichtung. Was sie mag ist die große Abwechslung, die ihr der Beruf bietet, ist der direkte Umgang mit Menschen, das Ge-



Janine Eckhoff hat als Gesundheits- und Krankenpflegerin ihren Traumberuf gefunden.
Sie mag den direkten Kontakt zu den Menschen.

fühl, dass ihr Einsatz und Engagement die Patienten unmittelbar erreicht. Jasmin Eckhoff gibt einen sehr persönlichen Einblick in ihren Alltag:

Mein Dienst beginnt morgens um ca. 5.45 Uhr im Büro. Nachdem ich die Übergabe vom vorherigen Tag gelesen und mich kurz mit meinen Kollegen ausgetauscht habe, packe ich die Schlüssel der Patienten, deren Medikamente, meinen Tourenplan und fahre los. Durch die Bezugspflege sind mir meine Patientinnen und Patienten sehr vertraut. Die Begrüßung erfolgt immer freundlich und herzlich. Die Besonderheit bei uns ist, dass wir nur „Gast“ in den Haushalten sind und die Patienten selbst entscheiden, ob sie an dem Tag geduscht werden möchten, oder nicht.

Mein Aufgabengebiet ist vielfältig. Bei einer normalen Tour versorge ich 15 bis 18 Patienten. Dazu gehören sowohl die Körperpflege als auch die Behandlungspflege (Medikamentengabe, Wundverbände, Blutzuckerkontrollen, Insulingaben uvm.). Durch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Anforderungen muss ich mich jederzeit flexibel und sensibel anpassen. In dem Zeitraum von 6 Uhr bis ca. 11 Uhr finden die Pflegen statt, entweder wird geduscht oder aber am Waschbecken gewaschen. Durch die Bezugspflege kenne ich alle Gewohnheiten meiner Patienten, der Ablauf ist reibungslos, somit ist auch immer Zeit für eine Unterhaltung.

Ich gebe ein Beispiel: Bei meinem ersten Patienten am Morgen führe ich zuerst eine Wundversorgung im Bett unter hygienischen Bedingungen durch (Zustand nach Vorfußamputation mit Wundheilungsstörung). Danach wird er auf den Toilettenstuhl mobilisiert und ins Bad gefahren. Dort findet die alltägliche Grundpflege statt, mit Rasur und Haarwäsche. Der Ablauf ist meist immer gleich, jeder Handgriff sitzt. Vorhandene Fähigkeiten werden genutzt und gefördert. Es wird während der Pflege auch viel gelacht, um die vorhandene, nicht immer schöne Situation zu entspannen. Ich gehe immer auf die Gefühlslage ein und führe ein Gespräch, wenn nötig auch in Verbindung mit den Angehörigen. Sobald meine Arbeit dort erledigt ist, führe ich die tägliche Dokumentation. Dann geht es zum nächsten Patienten.

Zum Teil sind es sehr kurze Besuche. Etwa wenn ich nur Medika-

mente verabreiche, aber auch hier zählt der Mensch als Ganzes. Ich schaue nicht nur darauf, ob die Medikamente eingenommen werden, sondern habe auch einen Blick für andere Dinge. Wie sieht der Mensch aus? Wie ist die Hautbeschaffenheit, wird genug getrunken? Wie sieht die Wohnung aus? Wird der Haushalt sorgfältig geführt oder ist eine Überforderung vorhanden? Es sind diese Feinheiten, auf die wir achten, um uns dann bei Bedarf mit Gefühl einzuschalten, um Hilfe anzubieten.

Wenn meine Tour zu Ende ist, fahre ich ins Büro und schreibe die Besonderheiten meines Tages in das Übergabebuch für den Spätdienst. Dann erfolgt die restliche Arbeit. Ich bin als stellvertretende Leitung der Sozialstation und Gruppenleitung noch für viele andere Dinge verantwortlich. Ich schreibe die Dienstpläne, stelle die Touren der Mitarbeiter zusammen und die Dokumentation muss auch stetig kontrolliert werden. Ich arbeite eng mit den Krankenkassen und Hausärzten zusammen und stehe dort mit Rat und Tat zur Seite.

Einmal im Monat findet eine Dienstbesprechung statt, um sich unter den Kollegen auszutauschen. Es werden dann alle Patienten besprochen: Gibt es Besonderheiten oder Auffälligkeiten, Veränderungen des Allgemeinzustandes oder der Wundverläufe? Dies ist nur ein kleiner Auszug aus meinem Alltag, er beinhaltet noch viel mehr, aber das wäre für diesen Bericht zu umfassend. Sie sollen ja nur einen Einblick bekommen.

Ich liebe meinen Beruf, denn es ist für mich eine Berufung. An der ambulanten Pflege finde ich es besonders schön, Menschen in ihrer häuslichen Umgebung zu versorgen, es ist viel persönlicher und meistens angenehmer für die betroffene Person. Ich bin viel unterwegs, habe unterschiedliche Fachrichtungen zu bearbeiten, es ist dadurch sehr abwechslungsreich, ich arbeite selbstständig und muss meine Entscheidungen mit viel Bedacht treffen.

Sozialstation Finkenkamp

Finkenkampstr. 5, 58089 Hagen

Ansprechpartner:

Andrea Bock (Leitung), Jasmin Eckhoff (stellv. Leitung)

Versorgte Patienten 2015: 260

Sozialstation Boele

Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen

Ansprechpartner:

Katja Mehl (Leitung), Frank Gerullis (stellv. Leitung)

Besonderheiten:

4 Altenpflegeauszubildende

Versorgte Patienten 2015: 235

Palliativ Care

Seit dem 01.07.2015 erfolgt die Versorgung der Palliativpatienten über beide Sozialstationen

Versorgte Patienten 2015: 136

Hausnotruf

Versorgte Patienten 2015: 271

6.3. SERVICEWOHNEN

Richtfest im Klosterviertel

Hagen, Anfang Dezember 2015: Noch bestimmen roh gemauerte Wände, Gerüste, offene Fensterlöcher das Bild. Und doch weist der Richtbau darauf hin: Diese Baustelle hat einen wichtigen Schritt getan. Beim neuen Senioren-Service-Wohnen des Caritasverband und der Werner-Ruberg-Stiftung in der Hardenbergstraße war in diesen Tagen Richtfest. Im Sommer 2016 sollen die 36 barrierefreien Mietwohnungen bezugsfertig sein. „Servicewohnen im Klosterviertel“, nennt sich das Angebot.

„Verhallt sind des Beiles Schläge, verstummt ist die geschwätzige Säge...“, hob Zimmermann Andreas Schulte zum Richtspruch an. Seit dem Sommer 2015 wird der Rohbau errichtet, jetzt freuten sich die Verantwortlichen, dass noch vor Weihnachten dieser wichtige Bauabschnitt beendet ist. Im Januar werden die Fenster in die beiden Gebäude eingesetzt, dann beginnt der Innenausbau. Es gibt sieben unterschiedliche Wohnungsgrößen, von 47,4



Richtfest an der Hardenbergstraße: Bernadette Rupa, Vorstand des Caritasverbandes Hagen mit dem Architekten Dieter Brauckmann (links) sowie Manfred Trompeter (Zweiter von rechts) und Paul Streppel von der Werner-Ruberg-Stiftung.

Quadratmetern bis hin zu 96,5 Quadratmetern erstreckt sich die Bannbreite. „Wir möchten es ermöglichen, eigenständig und selbstbestimmt zu wohnen und dabei die Sicherheit zu genießen, im Bedarfsfall Unterstützung abrufen zu können“, erläutert Claudia Heide, Fachbereichsleitung Altenhilfe beim Caritasverband, das Konzept. Hauswirtschaftliche Versorgung, Betreu-

ungs- und Begleitangebote sowie die Pflege in der häuslichen Umgebung können bei Bedarf hinzu gebucht werden. Anregungen zur Kommunikation und zur gemeinsamen Freizeitgestaltung fördern die Gemeinschaft und eine gute Nachbarschaft. Angesprochen sind dabei beim Servicewohnen im Klosterviertel nicht nur Senioren.

Servicewohnen im Überblick

- Servicewohnen im Klosterviertel
- Servicewohnen am Köhlerweg, Hagen-Ermst
- Servicewohnen im Werner-Ruberg-Haus, Stadtmitte
- Servicewohnen im Heilig-Geist-Haus, Hagen-Haspe

6.4. OFFENE ALTENARBEIT

Zu den traditionellen Programminhalten wie kommunikative Begegnung, Spielgruppen, Geburtstags- und Jubiläumsfeiern, sportlichen Aktivitäten, Gedächtnistraining, Feiern im Jahresverlauf, kulturellen Angeboten oder Literarischen Kaffeekränzchen mit immer wechselnden Buchbesprechungen, fanden auch andere Inhalte ihren Platz im Jahr. In den regelmäßig stattfindenden Austauschtreffen mit den ehrenamtlichen Leiterinnen und der Koordinatorin wird immer ein Schwerpunktthema behandelt, so gab es unter anderem Vorträge über das ambulante Hospiz, den Betreuungsverein und zum neuen Pflegestärkungsgesetz.

Die ehrenamtliche Leiterin der Heilig Kreuz Altenstube in Hagen-Halden Frau Mathilde Holtfort wurde im Mai 2015 durch den Oberbürgermeister der Stadt Hagen in einem feierlichen Rahmen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Des weiteren feierte bereits Ende 2014 die Altenstube Heilig-Kreuz-Gemeinde ihr 45-jähriges Bestehen.



Oberbürgermeister Erik O. Schulz überreicht Mathilde Holtfort das Bundesverdienstkreuz

- 18 Begegnungsstätten in Hagen
- 17 durch Ehrenamtliche Teams geführt
- wöchentlich / 14-tägig geöffnet
- im Durchschnitt 20 Besucher pro Öffnungstag

Seniorenbegleiter

Die 11 aktiven Seniorenbegleiterinnen, begleiteten im Jahr 2015 insgesamt 16 Senioren. Die Begleitungen finden in der Regel einmal pro Woche statt und werden individuell mit dem Senior abgestimmt. Das Projekt wurde auch im Jahr 2015 stark von Senioren nachgefragt und derzeit stehen 15 Senioren auf einer Warteliste für eine Begleitung.

Einmal im Monat findet ein Austauschtreffen mit den ehrenamtlichen Seniorenbegleitern und der Koordinatorin statt. In regelmäßigen Abständen werden Referenten für Schwerpunktthemen eingeladen, so hat sich unter anderem der Betreuungsverein vorgestellt.

- 11 Ehrenamtliche Seniorenbegleiter aktiv
- 16 Senioren wurden begleitet / 15 Senioren auf einer Warteliste

Kein Tag wie alle anderen

Marianne Schulte übergibt die Leitung der Begegnungsstätte Roncallihaus an Petra Krahforst und geht in den Ruhestand

Hagen. (cl) Eigentlich ist es ein Nachmittag wie viele andere zuvor. Kein Stuhl ist mehr frei in der Begegnungsstätte im Roncallihaus. Tassen klappern, Stimmengemurmel erfüllt den Raum, der Duft von Kaffee bringt Gemütlichkeit. Marianne Schulte ist da, so wie sie an den meisten Nachmittagen der vergangenen neuneinhalb Jahre da war. Hat für jeden Zeit, ein offenes Ohr, Verständnis.

Und doch ist es ein ganz anderer Nachmittag als sonst. Es ist der Abschiedsnachmittag für die Leiterin der Begegnungsstätte in Hagen-Boele. Marianne Schulte geht in den Ruhestand – keine Frage, dass ihr ganz viele Menschen „Auf Wiedersehen“ sagen möchte. Und natürlich „Danke!“ Denn ohne ihr Engagement und das ihres Teams hätte sich das Roncallihaus in den knapp zehn Jahren seines Bestehens nicht zu dem entwickeln können, was es heute ist: Ein fester Bestandteil des sozialen Lebens im Stadtteil.

„Mir hat die Arbeit immer Spaß gemacht“, sagt die 64-Jährige. Und so lacht ein Auge, das andere weint, wenn sie an das endgültige Ende ihrer Arbeitszeit denkt. „Zu so vielen Menschen habe ich Beziehungen aufgebaut, sie werden mir alle fehlen“, beschreibt sie ihre Gefühle. Stets sah sie sich als Ansprechpartnerin für alle großen und kleinen Belange. Auf der anderen Seite freut sie sich auf mehr Zeit für die Hobbys, die Familie, den Freundeskreis.

Nachfolgerin im Roncallihaus ist Petra Krahforst. Sie übernimmt ein gut bestelltes Haus, mit breitem Angebot und guter Nachfrage. Marianne Schulte hat beobachtet, dass sich die Arbeit im Laufe der Jahre verändert hat. „Senioren heute haben andere

Vorstellungen von der Art der Unterhaltung“, sagt sie. „Sie sind jünger, mobiler und flexibler und suchen sich Angebote aus. Davon gibt es ja einige im Stadtgebiet“, hat sie ausgemacht, dass Fantasie und Unternehmungsgeist gefragt sind bei der Zusammenstellung eines Programms.

Dass sie beides hat, beweisen auch die Zahlen des Mittagstisches, den Marianne Schulte im Roncallihaus mit etabliert hat. Etwa 120 Essen werden in der Woche serviert, viele der Besucher bleiben ab dem Mittag im Haus und nehmen direkt am Nachmittagsprogramm teil.

26 Jahre hat Marianne Schulte beim Caritasverband gearbeitet. Nach der Schule stand zunächst eine Hauswirtschaftslehre auf der Agenda. „Wie das Ende der 60er Jahre so war: Eine Frau musste einen Haushalt führen können“, erinnert sie sich. Als zwei eigene Kinder und zwei Pflegekinder die Zeit intensivster Betreuung nicht mehr nötig hatten, machte sie einen Hauspflgekurs, Initialzündung, um später eine Ausbildung zur Altenpflegerin nachzulegen. Frisch examiniert begann Marianne Schulte am 1. April 1990 ihre Tätigkeit in der Caritas Kurzzeitpflege. „Das habe ich 16 Jahre gemacht“, erzählt sie, „dann ging es ins gerade eröffnete Roncallihaus.“ Schultes sind eine waschechte Caritas-Familie: Ehemann Gerd arbeitete im Betreuungsverein, Tochter Christina Vormann ist im Finkenkamp als Diplompädagogin beschäftigt. So wird Marianne Schulte den Kontakt zum Verband so schnell nicht verlieren. Was das weinende Auge sicher auch bald trockenet.



Abschied und Willkommen: Petra Krahforst (links) übernimmt die Leitung der Begegnungsstätte. Vorstand Bernadette Rupa und Pfarrer Christoph Schneider würdigten Marianne Schulte (rechts) beim Abschiedsnachmittag.

Seniorenerholung

Bergstr. 81, 58095 Hagen
(0 23 31) 91 84-89
Ansprechpartnerin: Marion Metzger
metzger@caritas-hagen.de

Reiseteilnehmer 2015: 114

Ziele / Inhalte/ Besonderheiten

- Kooperation mit anderen Caritasverbänden der Region
- Reiseziele im In- und Ausland
- Erholung, gesundheitliche Vorbeugung
- Gemeinschaft erleben
- Caritas Reisebegleitung
- Ein Angebot im Netz der Dienste der Caritas für Senioren

6.5. AMBULANTES HOSPIZ / KINDERHOSPIZDIENST STERNENTREPPE



Hand in Hand – Ein Konzept für ganzheitliche Hospizbegleitung für Familien mit lebensbegrenzend erkrankten Eltern

Ambulantes Hospiz. Im Laufe der letzten Jahre standen wir immer wieder vor der Herausforderung, Familien mit lebensbegrenzend erkrankten Eltern zu begleiten. Die Erfahrung zeigte, dass eine ganzheitliche Begleitung aller Familienmitglieder, dem Partner/in und den Kindern, nötig ist.

Wenn eine Familie die Diagnose erhält, dass ein Elternteil lebensverkürzend erkrankt ist und voraussichtlich nur noch wenige Monate zu leben hat, stürzt dies das gesamte ‚System Familie‘ in eine schwere Krise. Die Lebenspläne, die man gemeinsam als Familie hatte, werden so vermutlich nicht mehr realisiert werden können. Von heute auf morgen ist alles anders und die Beteiligten stehen hilflos vor einem schweren Weg. Alleine ist das nicht zu schaffen. Der Alltag des betroffenen Elternteils und auch des Partners sind von Angst, Sorgen, Wut, Hilflosigkeit, Verzweiflung und Traurigkeit geprägt. Viele Fragen kommen auf. Je nach Krankheitsverlauf haben Betroffene und ihre Angehörigen mehr oder weniger Zeit, sich diesen Gefühlen und offenen Fragen zu stellen.

Kinder sind sensibel für Veränderungen. Wenn Kinder merken, dass ein Elternteil schwer krank ist, spüren sie genau, dass etwas nicht stimmt und machen sich Sorgen. Kinder haben oft das Bedürfnis, Fragen zu stellen, möchten wissen was um sie herum passiert. Schnell spüren sie, dass Mama oder Papa derzeit nicht die richtigen Ansprechpartner sind. Kinder möchten in dieser Zeit nicht die Eltern mit ihren eigenen Gefühlen oder Schulproblemen zur Last fallen. Ein neutraler Gesprächspartner, dem sie Gefühle, Ängste und Sorgen anvertrauen können, der auch mal fröhlich und unbeschwert mit ihnen ist, fehlt häufig. Ein stabiles Netzwerk muss her, welches die Familie neben der medizinischen Betreuung psychosozial begleitet. Wir vom Ambulanten Hospizdienst

des Caritasverbandes in Hagen möchten den Familien mit dem Angebot der ehrenamtlichen Begleitung durch den Alltag helfen. Zu der normalen ehrenamtlichen Hospizbegleitung bieten wir den Familien eine Reittherapie für ihre Kinder an. Ein Team von ausgebildeten Ehrenamtlichen begleitet gemeinsam mit der Reittherapeutin betroffene Kinder und Jugendliche in der Reittherapie. Das Angebot findet 14-tägig statt und finanziert sich durch Spendengelder, sodass das Angebot für die Familien kostenlos angeboten werden kann.

Die Kinder werden von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin abgeholt und wieder nach Hause gebracht, um so den gesunden Elternteil vom zeitraubenden Fahrdienst zu entlasten. Sie besuchen die Gruppe solange die familiäre Situation dies vorgibt. Während des Abschiednehmens vom erkrankten Elternteil werden Kinder intensiv – auch außerhalb – der Reittherapie von den geschulten ehrenamtlichen Mitarbeitern begleitet. Nicht alle betroffenen Kinder möchten das Angebot der Reittherapie annehmen. In diesem Fall stellen wir den Kindern einen ehrenamtlichen Mitarbeiter zur Seite, der als Gesprächspartner dient. Wir möchten ein Knoten im Netz, das sich um die betroffene Familie herum spannt und stark und verlässlich ist, sein. Ein Netzwerk, das Hand in Hand greift und die ganzheitliche Begleitung betroffener Familien auf mehrere Schultern verteilt, um jedes Familienmitglied optimal in seinen Bedürfnissen zu unterstützen. Gemeinsam einen nicht leichten Weg gehen. „Hand in Hand“ – So das niemand alleine diesen Weg gehen muss.

Angebote und Aktionen 2015

- Qualifizierungskurs 2015 – insgesamt haben sich 12 Ehrenamtliche qualifiziert, für das Ehrenamt im Kinderbereich haben sich 4 Ehrenamtliche und für die Mitarbeit im Erwachsenenbereich haben sich insgesamt 8 Ehrenamtliche entschieden.
- Welthospiztag, Lesung von Frau Christiane Döring, „Späte Versöhnung“
- Gedenkgottesdienst Ambulanten Hospiz 12.11.2015
- Gedenkgottesdienst Kinder in Zus. mit dem AKH
- Tag der offenen Tür, Urlaubskorb
- Tag der Kinderhospizarbeit
- Infostand bei der Podiumsdiskussion mit Franz Müntefering zum Thema „Sterbehilfe“ im Sparkassen Karree
- Infostand beim Krebsinformationstag i. d. Stadthalle
- Abgeschlossene Begleitungen im Ambulanten Hospiz: 43
- Begleitungen im Kinderhospizdienst: 8
- Kindertrauergruppe: es werden 5 Kinder begleitet, parallel dazu findet eine Elterngruppe statt
- Jugendtrauergruppe: 5 teilnehmende Jugendliche
- Reittherapie: 1 Mädchen nach Verlust der Mutter, 1 Mädchen dessen Mutter lebensverkürzt erkrankt ist



7. Mitarbeit im Caritasverband

7.1. FREIWILLIGENDIENSTE

Tiefer Einblick in das Arbeitsfeld „Soziales“

32 junge Menschen leisten Freiwillige Soziale Jahre oder Bundesfreiwilligendienste im Caritasverband



Erfahrungsaustausch: Die Freiwilligen treffen sich im Sozialzentrum am Finkenkamp.

FSJ/BFD. (ek) Sie helfen Schülerinnen und Schülern bei den Hausaufgaben, begleiten alte Menschen auf Spaziergängen, helfen behinderten Menschen ihren Alltag zu bewältigen oder ihre Arbeit zu meistern. Junge Menschen, die einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) machen, engagieren sich in unterschiedlichsten Arbeitsbereichen des Caritasverbands Hagen.

Ihre Unterstützung trägt einen wichtigen Teil zu der Betreuung und Begleitung von Menschen in verschiedenen Lebenslagen bei. So erhalten die Freiwilligen einen tiefen Einblick in die Arbeitsfelder im Bereich „Soziales“ und können sich so ein Bild von Sozialberufen machen. Die Einrichtungen können, auf der anderen Seite, potentielle Mitarbeiter kennenlernen und die jungen Menschen für das Ergreifen eines sozialen Berufes begeistern. Jeder Freiwillige erhält, unabhängig vom geleisteten Dienst (BFD/FSJ), ein Taschengeld von 380 Euro und ist sozialversichert. Darüber hinaus hat jeder Freiwillige Anspruch auf Erholungsurlaub. Im Rahmen des Dienstes nehmen die Jugendlichen an verschiedenen Seminaren teil, die ihre persönliche Entwicklung fördern und ihnen Raum für den Austausch über die Arbeit geben sollen.

Bewerberinnen und Bewerber für das Jahr 2016 finden auf unserer Internetseite genauere Informationen:

Ansprechpartner: Elmar Kotthoff
0 23 31 / 98 85 19
www.caritas-hagen.de

7.2. EHRENAMTLICHE MITARBEIT

Ein wesentlicher Bestandteil der Caritasarbeit ist die Zusammenarbeit mit freiwillig engagierten Menschen. Im Jahr 2015 waren rund 250 Personen ehrenamtlich in fast allen Bereichen des Caritasverbandes Hagen e.V. aktiv. Der Einsatz der Ehrenamtlichen variiert je nach eigener Zeitkapazität. So können Ehrenamtliche sich regelmäßig wöchentlich, 14-tägig sowie einmal im Monat oder in Projekten, die auf eine bestimmte Dauer angelegt sind, engagieren. Den ehrenamtlich Mitarbeitenden stehen dabei jederzeit hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beratend, unterstützend und begleitend zur Seite. Ansprechpartnerin für alle ehrenamtlich Mitarbeitenden ist Caritaskoordinatorin Franziska Sommer.

Im Jahr 2015 fand gemeinsam eine Fahrt zum Caritastag nach Paderborn statt, und ein Ausflug ins Diözesanmuseum. Beide Veranstaltungen wurden gut angenommen.

7.3. HAUPTAMTLICHE MITARBEIT

Der Caritasverband Hagen e.V. beschäftigte im Jahr 2015 insgesamt 1.159 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Durch regelmäßige Aus- und Weiterbildung wird die Qualifikation der Beschäftigten gefördert und die Qualität der Arbeit gesichert. Dienstgeber und Mitarbeiter, junge und erfahrene Mitarbeiter arbeiten im Rahmen der christlichen Dienstgemeinschaft vertrauensvoll zusammen. Hier spiegelt sich der Kern der Caritas-Jahreskampagne 2016 zum demografischen Wandel – denn auch hier geht um das Zusammenwirken von Jung und Alt, den Zusammenhalt zwischen den Generationen und innerhalb jeder Generation. Der Caritasverband legt seit jeher großen Wert auf die Ausbildung junger Menschen. Durch das Zusammenwirken junger und älterer, erfahrener Kräfte wird die Caritasarbeit gemeinsam und zukunfts-trächtig gestaltet.

Die Mitarbeiterzufriedenheit ist hoch. Dies zeigt sich u.a. in einer niedrigen Mitarbeiterfluktuation, aber auch konkret in einer Mitarbeiterbefragung, die 2015 zum ersten Mal über den Gesamtverband durchgeführt wurde. Die gute Rücklaufquote in Höhe von 48,24 % zeigte, dass viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Interesse daran haben, sich an der Gestaltung der Arbeitsprozesse und Arbeitsbedingungen zu beteiligen. Besonders hervorzuheben war die Identifikation mit der Arbeit des Caritasverbandes und der eigenen Tätigkeit einschließlich einer sehr guten Arbeitsmotivation. Auch bei der Zusammenarbeit mit Kollegen gab es ausschließlich positive Rückmeldungen. An der Auswertung und Umsetzung der Befragung sind die Mitarbeitervertretungen beteiligt. Die Mitarbeiterbefragung soll in regelmäßigen Abständen wiederholt werden.

8. Ageritas



Die Reinigung im Haus St. Martin

Im März 2015 hat die Ageritas Dienstleistungen gGmbH die Unterhaltsreinigung im Pflegeheim St. Martin übernommen. Mit diesem neuen Auftrag musste sich das Integrationsunternehmen erst einmal vertraut machen. Neue Revier- und Hygienepläne wurden erstellt und ein gut geschultes und eingearbeitetes Team musste zusammengestellt werden. Durch die Übernahme der Unterhaltsreinigung konnten Arbeitsplätze für insgesamt 6 Mitarbeiter geschaffen werden. Darunter wurden zwei Stellen von Menschen mit Behinderung besetzt.

Mitarbeiter der Zielgruppe, die bisher keine Erfahrungen in der Gebäudereinigung hatten, absolvierten zunächst ein Praktikum. So hat z.B. Frau G. ihr Praktikum bei der Ageritas in der Reinigung begonnen. Frau G. war zuvor als Mitarbeiterin in der St. Laurentius Werkstatt beschäftigt. Schnell wurde festgestellt, dass sie viel Freude an der Arbeit hat und ihre Aufgaben gewissenhaft erledigt. In das vorhandene Team konnte sich Frau G. schnell einbringen und wurde sozialversicherungspflichtig eingestellt. Gefördert wird der Arbeitsplatz von Frau G. durch das Integrationsamt.

Nach spannenden Wochen und Monaten der Einarbeitung ist das Team der Ageritas eingespielt. Die Reinigungsarbeiten im Pflegeheim St. Martin führen nun Menschen mit und ohne Behinderung durch – in der gleichen Qualität und den gleichen Standards wie ein externes Unternehmen zuvor. Zur Sicherung der gesetzten

Standards finden regelmäßige Teambesprechungen und Schulungen statt. Diese tragen zudem zu einem besseren Arbeitsablauf bei und bieten eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Als Integrationsunternehmen nach § 132 ff SGB IX beschäftigt Ageritas Dienstleistungen gGmbH Mitarbeiter mit und ohne Behinderung im Bereich der Gebäudereinigung und Gastronomie. Als Unternehmen des ersten Arbeitsmarktes stehen wir im üblichen wirtschaftlichen Wettbewerb mit allen anderen Unternehmen in diesen Branchen.

Neben einer Betriebsleiterin beschäftigen wir hier 10 Mitarbeiter mit Behinderung und ca. 25 Mitarbeiter ohne Behinderung. Unser ganzheitliches Unternehmenskonzept berücksichtigt die hohe Qualität der Dienstleistung für den Kunden sowie die Gesundheit und Zufriedenheit der Mitarbeiter. Die individuelle Förderung und die dauerhafte Beschäftigung der Mitarbeiter sind weitere wichtige Bestandteile.

Ageritas Dienstleistungen gGmbH

Bergstraße 81
58095 Hagen
Tel. 02331 91840
Fax 02331 918484
Mobil 0173 6287338
info@ageritas.de - www.ageritas.de

9. Kath. Bildungszentrum



Katholisches Bildungszentrum für Gesundheits- und Pflegeberufe gGmbH

Fachseminar für Altenpflege Gesundheits- und Krankenpflege Fort- und Weiterbildung

Ansprechpartnerin Ricarda Richter-Kessler

Wir bilden in folgenden Berufen der Zukunft aus:

Staatlich anerkannte/r Altenpfleger/In

Beginn jährlich: 01.04. und 01.08. · Dauer: 3 Jahre

Staatlich anerkannte/r Gesundheits- u. Krankenpfleger/In

Beginn jährlich: 01.10. · Dauer: 3 Jahre



Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2008 / AZAV



10. Auf einen Blick: Hagener Caritaseinrichtungen

Geschäftsstelle

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
info@caritas-hagen.de
Vorstand: Bernadette Rupa

Kath. Bildungszentrum für Gesundheits- und Pflegeberufe gGmbH

Turnstraße 2, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 3 49 46-0
Telefax (0 23 31) 3 49 46-12
info@kbz-hagen.de
Ansprechpartnerin: Simone Brandt
(Fachseminar für Altenpflege)
Ricarda Richter-Kessler
(Gesundheits- und Krankenpflege-
schule, Fort- und Weiterbildung)

Caritas-Integrationsunternehmen Ageritas Dienstleistungen gGmbH

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
Geschäftsführung:
Thomas Koslowski/ Bernadette Rupa

Frühe Hilfen / Kinderschutz

Schwerter Str. 130, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 33 19-0
Telefax (0 23 31) 48 33 19-20
depprich@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Heike Depprich

Fachdienst für Kindertagespflege

Schwerter Str. 130, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 33 19-0
Telefax (0 23 31) 48 33 19-20
depprich@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Heike Depprich

Mutter-Kind-Kuren

Schwerter Str. 130, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 33 19-0
blechmann@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin:
Monika Blechmann-Hesse

Familienunterstützender Dienst

Schwerter Str. 130, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 33 19-16
Telefax (0 23 31) 48 33 19-20
iwan@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Stefanie Iwan

Familienzentrum St. Christophorus

Hochstraße 61, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 1 27 22-40
Telefax (0 23 31) 1 27 22-55
st.christophorus@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Christine Fulde

Familienzentrum St. Engelbert

Rembergstraße 31, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 2 66 60 / 18 26 69
Telefax (0 23 31) 3 48 52 47
st.engelbert@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Claudia Schlempp

Ganztagsbetreuung an Schulen

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-34
Telefax (0 23 31) 91 84-84
j.schroeder@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Julia Schröder

focus altenhagen

Sozialraumprojekt
Friedenstr. 107, 58097 Hagen
Telefon (0 23 31) 6 97 35 50
brettschneider@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin:
Angela Brettschneider

Quartiersmanagement Wehringhausen

Langestr. 22, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 3 73 52 66
jedlecki@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Katharina Jedlecki

Betriebliche Sozialberatung

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-34
Telefax (0 23 31) 91 84-84
j.schroeder@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Julia Schröder

Maßnahmen zur Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Ausbildung

Finkenkampstraße 5, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 98 85-0
Telefax (0 23 31) 98 85-85
jugendsozialarbeit@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Elmar Kotthoff

Integrationsfachdienst zur beruflichen Eingliederung für Menschen mit Behinderung

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-22
Telefax (0 23 31) 91 84-84
koslowski@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Thomas Koslowski

WfbM St. Laurentius

Walzenstraße 2, 58093 Hagen
Telefon (0 23 31) 35 88-0
Telefax (0 23 31) 35 88-88
st.laurentius@caritas-hagen.de
Ansprechpartner:
Cornelia von Frantzk/ Meinhard Wirth

CWH

Konrad-Adenauer-Ring 31
58135 Hagen
Telefon (0 23 31) 3 76 25-0
Telefax (0 23 31) 3 76 25-14
cwh@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Markus Höhmann

Ambulant Betreutes Wohnen

Knüwenstraße 5 b, 58099 Hagen,
Telefon (0 23 31) 39 60 89-0
Telefax (0 23 31) 39 60 89-9
abw@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin:
Petra Wietrek-Hoferichter

Wohnhäuser für Menschen mit Behinderungen

Wohnhaus Don Bosco

Vogelsanger Straße 27, 58135 Hagen
Telefon (0 23 31) 9 40 65-60
Telefax (0 23 31) 9 40 65-65
donbosco@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Markus von Frantzk

Wohnhaus St. Barbara

Boeler Straße 94 a, 58097 Hagen
Telefon (0 23 31) 80 81-96
Telefax (0 23 31) 80 81-988
st.barbara@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Martin Kemper

Wohnhaus St. Johannes

Kirchstraße 24, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 39 68 18-4
Telefax (0 23 31) 39 68 18-6
st.johannes@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin:
Stephanie Giesbert

Liborius-Haus Wohnhaus für Menschen mit psych. Behinderungen und Offene Tagesstrukturierung

Unterer Altlohweg 10, 58093 Hagen
Telefon (0 23 31) 9 58 76-60
Telefax (0 23 31) 9 58 76-80
liborius-haus@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Dirk Eickelmann

Senioren-Service-Wohnen mit Offenem Mittagstisch

Wohnen am Köhlerweg
Köhlerweg 5–7, 58093 Hagen
Werner-Ruberg-Haus
Bergstr. 83, 58095 Hagen
Servicewohnen im Klosterviertel
Hardenbergstr. 8/8a, 58097 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
servicewohnen@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Heike Eickelmann

Heilig-Geist-Haus Haspe
Heilig-Geist-Str. 10, 58135 Hagen
Telefon (0 23 31) 36 74-200
Telefax (0 23 31) 36 74-210
Ansprechpartnerin: Gabriele Rüß

Roncalli-Haus

Offener Mittagstisch
Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen
Telefon (02331) 48 32 415
krahforst@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Petra Krahforst

Begegnungsstätte für Senioren

Boeler Kirchplatz 17, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 32-400
Telefax (0 23 31) 48 32-412
krahforst@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Petra Krahforst

Caritas-Sozialstation

Finkenkampstr. 5, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 17 16-80
Telefax (0 23 31) 17 16-833
sozialstation@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Andrea Bock

Caritas-Sozialstation Boele

Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 48 32-419
Telefax (0 23 31) 48 32-421
sozialstation-boele@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Katja Mehl

Pflegeheim St. Martin

Fontaneweg 30, 58099 Hagen
Telefon (0 23 31) 69 17-0
Telefax (0 23 31) 69 17-430
st.martin@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin:
Sandra Merino-Kesting

Pflegeheim Haus Bettina

Heilig-Geist-Str. 12, 58135 Hagen
Telefon (0 23 31) 36 74-200
Telefax (0 23 31) 36 74-210
haus-bettina@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Elisabeth Weiß

Pflegeheim St. Clara

Lützowstraße 82-84, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 98 66-23
Telefax (0 23 31) 98 66-259
st.clara@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Schwester Fatima

Pflegeheim St. Franziskus

Lützowstraße 97, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 97 10 98-0
Telefax (0 23 31) 97 10 98-79
st.franziskus@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Martina Gante

Ambulantes Hospiz / Kinderhospizdienst

Köhlerweg 7, 58093 Hagen
Telefon (0 23 31) 80 39-180
Telefax (0 23 31) 80 39-189
hospiz@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Antje Sendzik

Caritas-Koordinatorin / Koordination ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit

Franziska Sommer
Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-83
Telefax (0 23 31) 91 84-84
sommer@caritas-hagen.de

Soziale Beratung

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
wagner@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Bernard Wagner

Warenkorb

Boeler Kirchplatz 15, 58099 Hagen
Lange Str. 70a, 58089 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-34
Telefax (0 23 31) 91 84-84
j.schroeder@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Julia Schröder

Kleiderladen

Knüwenstraße 6, 58099 Hagen
Mittwochs 14 bis 17 Uhr,
Freitags 9 bis 12 Uhr
sommer@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin: Franziska Sommer

Betreuungsverein

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
info@caritas-hagen.de

Seniorenherholung

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-89
Telefax (0 23 31) 91 84-84
metzger@caritas-hagen.de
Ansprechpartnerin:
Marion Metzger

Migrationsdienst | Integrationskurse

Bergstr. 81, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 91 84-0
Telefax (0 23 31) 91 84-84
koslowski@caritas-hagen.de
Ansprechpartner: Thomas Koslowski

Kreuzbund Hagen Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke und Angehörige

Bergstraße 63, 58095 Hagen
Telefon (0 23 31) 2 27 43
Telefax (0 23 31) 9 33 49 58
kreuzbund.hagen@versanet.de
Ansprechpartner: Gerhard Wrede,
Rainer Voigt

